



Zwischennutzungskonzept Wissenschaftshafen

Update 2026 - Anpassungen, Erweiterungen und Erfahrungen

transSCAPE

*trans***PORT**

**ZWISCHENNUTZUNGSKONZEPT
WISSENSCHAFTSHAFEN**

*trans*SCAPE – Kulturelle Räume des Wissens



Abbildung 1: Vom Potenzial zur Praxis: Aktivierung des Wissenschaftshafens durch Kulturbetriebe. Bildquelle: Caroline Hake (2025)



Abbildung 2: transferLAB im September 2025: Transferformat zur gemeinsamen Weiterentwicklung des Wissensparcours mithilfe eines Design-Thinking-Prozesses, moderiert durch das transPORT Office. Bildquelle: Caroline Hake (2023)

*trans***PORT**

Vorworte	2
Update 2026 - Anpassungen, Erweiterungen und Erfahrungen.....	6
1. Wissenschaftshafen Magdeburg.....	8
1.1 Definition von Zwischennutzungen.....	10
1.2 Zwischennutzungskonzept als Transferformat	11
1.3 Zwischennutzung im Wissenschaftshafen	12
2. Status-quo Ermittlung	13
2.1 Bestandsaufnahme und Eigentümerverteilung	14
2.2 Strukturelle Herausforderungen des Wissenschaftshafens	20
2.3 Zwischennutzungsziele.....	23
3. Zwischennutzungskonzept: Wissensort	26
3.1 Sandtorplatz.....	27
3.2 Hafenplatz-Süd.....	31
3.3 Niels-Bohr-Straße	38
3.4 Werner-Heisenberg-Straße	40
3.5 Hafenbecken-Nord	42
3.6 Hafenbecken-Wasserraum	45
4. Zwischennutzungsbauten.....	49
4.1 Sandtorplatz: Outdoor-Büro	50
4.2 Hafenplatz-Süd: INNOPORT-Bank - Sitzparklet mit integrierter Wissensstation	51
4.3 Hafenplatz-Süd: Denkhütte - Schwesterhütte des Moritzhofs.....	54
4.4 Hafenplatz-Süd: Hafenbühne - Lern-, Kultur- und Begegnungsort am Wasser	57
4.5 Hafenbecken-Nord: Kulturbeete - Urbaner Gartenbau mit Ausstellungsflächen	59
4.6 Verantwortlichkeiten für Pilotprojekte & Ausblick für Verstetigung.....	63
5. Evaluationskonzept für Wissenstransfer	68
6. Fazit und Ausblick.....	71

*trans***PORT**

Hinweis 2026

Dieses Dokument stellt ergänzende Praxisreflexionen dar und dient der Erprobung, Dokumentation und Weiterentwicklung von Ideen im Rahmen geisteswissenschaftlicher Untersuchungen zur Zwischennutzung urbaner Freiräume. Der Wissenschaftshafen Magdeburg wird dabei als Fallstudie für die Entwicklung von Wissensorten und experimentellen Formaten des Wissenstransfers betrachtet.

Es handelt sich nicht um ein Konzept im Sinne eines Genehmigungsantrags. Ein konkreter Zeitplan sowie die Beschaffung der für die Zwischennutzung des Wissenschaftshafens erforderlichen Mittel und Ressourcen bedürfen gesonderter Abstimmungen mit der Stadtverwaltung. Für die konkrete Planung liegt die Rolle der Stadtkurator:in in der konzeptionellen Begleitung und Vermittlung zwischen den beteiligten Akteur:innen.

Vorwort I

„Urbanität trifft auf Hightech und Zukunft: Mit der Entwicklung des alten Handelshafens zum Wissenschaftshafen verbinden wir Wohnen und Leben mit Arbeiten und Forschen und schaffen ein neues Stadtquartier mit einer ganz besonderen Atmosphäre.“ (Borris, qtd. in Zukunftsort 2023)

Mit diesen Worten beschreibt Simone Borris, Oberbürgermeisterin der Stadt Magdeburg, die Vision einer urbanen Transformation: vom weitgehend brachliegenden und soziokulturell abgeschiedenen Hafenareal zum strahlenden „Zukunftsort“, einer von dreizehn „Diamanten des Bundeslandes“ (Investitions- und Marketinggesellschaft Sachsen-Anhalt 2023: 3). Damit diese herausfordernde Transformation nachhaltig gelingen kann, bedarf es innovativer, reflexiver und vor allem kulturgeleiteter Ansätze. Das vorliegende Zwischennutzungskonzept des Projekts *transSCAPE* stellt einen solchen Ansatz vor.

Dabei soll vorab betont werden, dass Zwischennutzung als Initiator und Perspektivgeber niedrigschwelliger Prozesse der gemeinschaftlichen Zurückgewinnung ungenutzter Ressourcen des städtischen Zusammenlebens zu verstehen ist – nicht als sporadische Überbrückung zur ideellen Neunutzung oder gar als städtebauliches Notpflaster gegen knappe Kassen. Ziel ist die Überwindung des „Problems des Anfangs“ durch eine detaillierte Analyse des *Ist-Zustandes*, ohne darüber einen *Soll-Zustand* zu diktieren. Vielmehr gilt es, adäquate Offenheit für mögliche *Kann-Zustände* zu schaffen.

Dass eine solche Offenheit zu effektiver Quartiersentwicklung führt, beweist ein empirischer Blick ins In- und Ausland.

Die Bremer ZwischenZeitZentrale identifiziert seit 2009 erfolgreich städtische Objekte, berät Eigentümer:innen und begleitet Zwischennutzungen. Die interdisziplinäre Projektgruppe Zwischennutzung der Stuttgarter Wirtschaftsförderung verankert die Relevanz der Zwischennutzung strukturell und ermöglicht so effiziente Abstimmungen auf städtischer Ebene. Zudem schuf das 2023 gegründete Netzwerk Zwischennutzung eine deutschlandweite, interdisziplinäre Plattform, mithilfe welcher Akteur:innen aus Gesellschaft, Wirtschaft und Verwaltung zusammenkommen, Erfahrungen teilen und Expertisen erweitern. *transSCAPE: Cultural Spaces of Knowledge* ist Teil dieses Netzwerks und bringt aktuelle Diskurse in seine Konzeptarbeit ein.

Außerhalb Deutschlands sind es vor allem die Städte Nordenglands, die das Potenzial kreativer Zwischennutzung als zentralen Bestandteil ihres Brandings integriert haben.

So haben sich die Hafenviertel ehemaliger Industriestädte wie Manchester, Leeds oder Newcastle, die aufgrund postindustrieller Abwanderungsprozesse vor ähnlichen strukturellen Herausforderungen wie

Magdeburg standen, durch innovative Zwischennutzungen in begehrte Standorte für Kreativwirtschaft und Kulturbetrieb transformiert. Innovationsviertel wie Manchesters Salford Quays oder das Leeds Dock sind sowohl wirtschaftliche Magnete als auch soziokulturelle Hotspots und tragen maßgeblich zur symbolischen Umkodierung ihrer Städte bei. Mehr als bloß ein Mittel zum Zweck, fungieren Zwischennutzungen hier als außenwirksame Identitätsmarker eines dynamischen Lebensgefühls und urbanen Selbstverständnisses.

Modern, partizipativ und nachhaltig: Die Beispiele zeigen, wie die „offene Stadt“ aktiv auf demografische Wandlungsprozesse reagiert und urbane Räume mithilfe von Zwischennutzungskonzepten neuentdeckt und neu denkt. Eine kulturtheoretische Aufschlüsselung des Begriffs verdeutlicht die Eckpfeiler dieses Ansatzes:

Zwischen wird allgemein als Verweis auf die Zwischen-Zeit-lichkeit eines Nutzungsverhältnisses verstanden, wodurch ein Abwarten auf finale Neunutzung impliziert wird. *transSCAPE* legt seinen Fokus auf Zwischen-Mensch-lichkeit, um wirtschaftliche Interessen durch kulturelle Einbettung und soziale Teilhabe ergänzen und nachhaltig sichern zu können. Zwischennutzung schafft flexible Rahmenbedingungen, um partizipative Eigendynamiken zu unterstützen und Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft zusammenzuführen.

Nutzung verlangt demnach die Stärkung eines „urbanen Nutzwerts“ im Sinne des französischen Soziologen Henri Lefebvres. Bereits 1968 betonte dieser Pionier der modernen Stadttheorie, dass eine Planlogik „von oben“ die Bedürfnisse von Bewohnenden häufig verfehle und plädierte stattdessen für Teilhabe und Mitbestimmung – kurz, für ein „Recht auf Stadt“ (vgl. Lefebvre 1996). Die von ihm als „urbane Revolution“ eingeforderte Kurswende betont ein Verständnis der Stadt als sozioökonomische Wechselwirkung, die den Menschen ebenso formt wie er sie. Zwischennutzung setzt das „Recht auf Stadt“ in Einklang mit wirtschaftlichen Interessen praktisch um.

Konzept verlangt daher die Öffnung des administrativen Ideenfelds über eine planerische Marschrichtung hinaus. Was Andreas Thiesen in *Die Transformative Stadt* (2016) überspitzt als „Mut zur künstlichen Dummheit“ bezeichnet, bedeutet nicht weniger als den Mut zur Ergebnisoffenheit (2016: 64). Die Öffnung urbaner Räume zur Zwischennutzung verlangt ein Neu- und Umdenken bestehender Urbanitätskonzepte. Diese geistige Offenheit muss durch partizipative Vermittlungs-, Begleitungs- und Beratungsangebote gerahmt werden.

Max Joksbus

2025

Vorwort II

Lange Zeit war ich überzeugt, dass der einzige Raum, den ich wirklich gestalten konnte, mein eigenes Zimmer war. Als Kind war es der eine Ort, an dem ich Dinge verschieben, Gegenstände neu anordnen und selbst entscheiden konnte, wie der Raum aussehen sollte. Außerhalb meines Zimmers war das anders. Der Rest der Wohnung gehörte meinen Eltern. Sie bestimmten die Regeln. Sie entschieden, was verändert werden durfte und was so bleiben musste. Trotzdem habe ich – wie viele Kinder – diese Grenzen manchmal getestet. Meinen Namen immer wieder in verschiedenen Schriftarten mit einem Permanentstift an die Wand zu schreiben, fühlte sich wie ein kleines Experiment an: ein Versuch, die Welt jenseits meines Zimmers zu verändern. Meist dauerte es nicht lange, bis mich die Erwachsenen daran erinnerten, dass es Grenzen gab.

Städte funktionieren oft auf ähnliche Weise. Viele Menschen haben das Gefühl, dass die Räume außerhalb ihrer eigenen Wohnung jemand anderem gehören: Institutionen, Investoren oder Verwaltungen. So werden große Teile der Stadt zu Orten, durch die wir uns nur bewegen, statt zu Orten, die wir selbst formen können. Und doch gehört eine Stadt letztlich den Anwohner:innen, die in ihr leben. Dieses Gefühl der Zugehörigkeit entsteht dort, wo Menschen die Möglichkeit haben, Einfluss auf ihre Stadt zu nehmen.

Deutlicher als alles andere wurde mir das durch einen stolzen Magdeburger, den ich einmal traf. Er war viel gereist und hatte den größten Teil seiner Jugend außerhalb von Magdeburg verbracht – von Asien bis Amerika. Dennoch kehrte er schließlich nach Magdeburg zurück. Dort heiratete er, selbst für ihn überraschend, eine Magdeburgerin. Als ich ihn fragte, warum er zurückgekommen sei, antwortete er schlicht: „Hier gibt es Platz.“

Städte wie Berlin mögen unzählige Konzerte, Veranstaltungen und Möglichkeiten bieten. Doch oft fühlt man sich dort trotzdem fremd. Hier in Magdeburg dagegen trifft man bei fast jeder Veranstaltung zufällig Bekannte. Manchmal entstehen dabei sogar neue Freundschaften oder kreative Kooperationen mit talentierten Nachbar:innen. Es gibt Raum und Gelegenheit, die Stadt und ihre kulturelle Szene aktiv mitzugestalten.

Das Recht auf Mitgestaltung unserer Städte ist ein grundlegendes Element demokratischer Teilhabe. Wie David Harvey in *Rebel Cities* schreibt: „Das Recht auf Stadt ist weit mehr als das Recht auf Zugang zu den Ressourcen der Stadt. Es ist das Recht, die Stadt zu verändern und neu zu erfinden – nach unseren eigenen Vorstellungen“ (2012: 4).

Das Kinderzimmer kann dabei als Metapher dienen. Es ist oft der erste Ort, an dem wir erfahren, dass Raum gestaltbar ist – ein Ort, an dem wir Dinge verschieben, Ideen ausprobieren und manchmal auch Grenzen überschreiten. In diesem Sinne lässt sich der Wissenschaftshafen als ein Prototyp für Magdeburg verstehen: Ein Ort, an dem Experimente möglich sind, an dem neuen Formen des kulturellen Zusammenlebens erprobt werden können und an dem wir gemeinsam fragen können, welche Art von Stadt wir gestalten möchten. Das hier vorgestellte Konzept ist ein Werkzeug für den Austausch innerhalb unseres gemeinsamen Stadtraums – ein Versuch zu erkunden, wo und unter welchen Formen der Kooperation unsere Wünsche mit den Regeln zusammenfinden können.

Dieses Zwischennutzungskonzept ist daher keine Antwort. Es ist eine Frage: *Was wollen wir hier gemeinsam mit dem Hafen ausprobieren?*

Deshalb möchte ich die Leserinnen und Leser einladen, dieses Konzept nicht nur als neue Information zu betrachten, sondern auch als Anlass für eine persönlichere Frage:

Was wünsche ich mir von meiner Stadt?

Zuhar Aljundi

2026

Update 2026 – Anpassungen, Erweiterungen und Erfahrungen

Seit der ersten Ausarbeitung des Zwischennutzungskonzepts 2024 konnten im Rahmen des Projekts *transSCAPE* praktische Erfahrungen im Wissenschaftshafen gesammelt werden. Durch den kontinuierlichen Austausch mit lokalen Akteur:innen, Institutionen und Initiativen vor Ort sowie durch Exkursionen zu vergleichbaren Orten in anderen Städten und die Teilnahme am Netzwerk Zwischennutzung – sowohl in Präsenz als auch im digitalen Austausch – haben sich neue Perspektiven eröffnet. Ziel der aktualisierten Version ist es daher, die bisherigen Überlegungen darzustellen und zugleich ein Dokument zu schaffen, das auch für andere Akteur:innen als transferierbare Orientierung im Umgang mit Zwischennutzungen am Beispiel des Wissenschaftshafens dienen kann.

Eine wichtige Klärung in der vorliegenden Aktualisierung betrifft den Begriff der „Stadtverwaltung“ bzw. des „städtischen Eigentums“. Im Verlauf der praktischen Arbeit zeigte sich, dass hinter diesen Begriffen unterschiedliche Konstellationen von Akteur:innen stehen, deren Zuständigkeiten je nach Abteilung variieren. Abstimmungsprozesse können daher je nach Kontext mit verschiedenen Stellen erfolgen, etwa mit dem Fachdienst Stadterneuerung / Entwicklungsmaßnahme, dem Liegenschaftsamt oder der Unteren Denkmalschutzbehörde. Die Aufgabe der Verwaltung besteht darin, die Nutzung grundsätzlich im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit dem gemeinsamen Raum zu begleiten und zu ermöglichen. Denn ein Missverständnis im Umgang mit Freiräumen besteht häufig darin, dass städtisches Eigentum als unzugänglich wahrgenommen wird. Diese Spannung betrifft nicht nur Zwischennutzungen, sondern generell die Nutzung öffentlicher Räume. Das theoretische Fundament des vorliegenden Konzepts knüpft daher auch an ein Verständnis des urbanen Raums als Gemeingut an.

Die Rolle der Autorin bzw. des Autors oder der Stadtkuratorin bzw. des Stadtkurators besteht dabei weniger in der alleinigen Entwicklung einzelner Projekte als vielmehr in der Vermittlung zwischen unterschiedlichen Akteur:innen. Vor diesem Hintergrund bedarf auch die Rolle der Transferpartner:innen bei Zwischennutzungen einer näheren Betrachtung. Viele Ideen und Bedarfe entstehen im Rahmen von Beteiligungsformaten wie Town Hall Meetings und Walk & Talks oder durch direkte Gespräche mit Interessierten am Hafen. Das Konzept greift diese Impulse auf, dokumentiert und strukturiert sie und bringt sie mit geeigneten Partner:innen für eine mögliche Umsetzung zusammen. Im Kapitel „Zwischennutzungsprojekte“ werden die jeweiligen Transferpartner:innen und ihre Rolle bei der Umsetzung näher vorgestellt.

Zugleich wird deutlich, dass viele Ideen zunächst im offenen Experimentierraum der Zwischennutzung entstehen, ihre Umsetzung jedoch häufig von infrastrukturellen oder finanziellen Rahmenbedingungen abhängt. In diesem Zusammenhang können gezielte Förderprogramme neue Handlungsspielräume eröffnen. In anderen Fällen ist die notwendige Infrastruktur bereits vorhanden, jedoch fehlen die

personellen und organisatorischen Kapazitäten, um deren Nutzung angemessen zu koordinieren und zu verwalten. Denn die Offenheit für unterschiedliche Formate der Zwischennutzung stößt daher häufig an organisatorische Grenzen. Jedes Zwischennutzungsvorhaben weist spezifische Anforderungen auf und erfordert entsprechende Vorbereitungs-, Kommunikations- und Abstimmungsprozesse mit den beteiligten Akteur:innen sowie die Durchführung notwendiger Genehmigungsverfahren. Darüber hinaus müssen Zeitfenster und die Nutzung gemeinschaftlich genutzter Räume koordiniert werden.

Zum Charakter experimenteller Ansätze gehört dabei auch, dass nicht alle Ideen erfolgreich umgesetzt werden können. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse bilden einen wichtigen Bestandteil von Transferprojekten wie *transPORT* und ermöglichen eine genauere Einschätzung der auf Verwaltungsebene erforderlichen Ressourcen für zukünftige Transferformate und -infrastrukturen im urbanen Gemeingut.

1. Wissenschaftshafen Magdeburg

Um herauszufinden, wo im Hafen Raum für Experimente entstehen kann, müssen wir zunächst untersuchen, warum Teile des Hafens heute leer stehen. Vertiefende Einblicke hierzu bietet der Verein zur Förderung der Magdeburger Hafengeschichte, der im Jahr 1995 mit dem Ziel gegründet wurde, das industrielle Erbe des ehemaligen Handelshafens zu sichern und aufzuarbeiten.

Der Wissenschaftshafen Magdeburg, einst genutzt als Handelshafen, wurde 1893 im Osten der Alten Neustadt als einer der modernsten Binnenhäfen Deutschlands errichtet. Seine Lage an der Elbe ermöglichte den preiswerten Transport von Schüttgütern wie Getreide, Kaffee und Zucker, was zur Ansiedlung von Industriebetrieben im Hafenumfeld führte (Thal 2024).

Im Zweiten Weltkrieg erlitt die dichte Bebauung der Alten Neustadt, einschließlich des Hafensareals, starke Zerstörungen. In den Nachkriegsjahren spielte der Wiederaufbau des Handelshafens als Umschlagplatz für Baustoffe eine entscheidende Rolle im Neuaufbau Magdeburgs. Die in der DDR-Zeit verfolgten Pläne zur Vertiefung des Hafenbeckens und zur Verbreiterung der Hafeneinfahrt wurden jedoch nicht realisiert, sodass sich der Güterumschlag bis 1990 stetig verringerte und nach der Wiedervereinigung und dem damit einhergehenden Strukturwandel fast gänzlich zum Erliegen kam. Seither wurden die weiter stromabwärts gelegenen Hafenanlagen modernisiert und erweitert.

Seit 2005 wird das Areal schließlich unter dem Namen Wissenschaftshafen als neues Stadtquartier entwickelt, in welchem Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen zentriert sind (SMAQ/HL 2011).



Abbildung 3: Links: Wissenschaftshafen Karte. Bildquelle: Google (n.d.).
Rechts: Masterplan Wissenschaftshafen-Probleme. Bildquelle: SMAQ/HL (2011)

Die Betitelung „Wissenschaftshafen“ spiegelt die Transformation des Areals zu einem Zentrum für Innovation und Wissensaustausch wider und fördert die Attraktivität des Standorts für weitere wissenschaftliche Einrichtungen.

In den letzten Jahren gab es viele Neuzugänge, darunter den 2013 gegründeten Forschungscampus STIMULATE, der 2020 den neu sanierten Speicher B in der Otto-Hahn-Straße bezog. Diese schrittweise Entwicklung setzt sich mit dem geplanten Neubau „STIMULATE 2“ fort, durch den der Forschungscampus südlich von Speicher A um zusätzliche Labor- und Arbeitsflächen erweitert werden soll. Eine weitere Veränderung des Wissenschaftshafens zeigt sich in der zunehmenden Mischung unterschiedlicher Nutzungen. Mit dem 2025 abgeschlossenen Umbau der ehemaligen Silogebäude auf der Elbinsel wurde die Wohnnutzung zu einem sichtbaren Bestandteil des Areals. Dadurch entwickelt sich der Wissenschaftshafen über seine Funktion als Wissenschafts- und Forschungsstandort hinaus zunehmend zu einem gemischt genutzten urbanen Quartier, in dem Wissenschaft, Gewerbe, Wohnen, Kultur und Freizeit aufeinandertreffen.

Trotz dieser Entwicklungen besteht in anderen Bereichen weiterhin Sanierungsbedarf; zudem fehlt eine moderne medientechnische Erschließung der Niels-Bohr-Straße. Der Leerstand ist eine Folge fehlender wirtschaftlicher Investitionen und einer damit einhergehenden schwach ausgeprägten Infrastruktur (SMAQ/HL 2011).

Das Areal ist ein städtebauliches Entwicklungsgebiet und bleibt somit attraktiv für Investor:innen. Zugleich bedarf es jedoch auch Zeit für die Umsetzung von Projekten – angefangen bei der Schaffung von Baurecht über vorhabenbezogene Bebauungspläne und Baugenehmigungen bis hin zur Umsetzung der Bauvorhaben. Investitionen sind ohnehin erschwert, da Baukosten in den letzten Jahren stark gestiegen sind. Zwischennutzungskonzepte spielen in diesem Transformationsprozess eine zentrale Rolle, da sie als flexible Instrumente zur Aktivierung ungenutzter Flächen und zur Erprobung neuer Nutzungsmöglichkeiten dienen.

Die bestehende wissenschaftliche Infrastruktur bildet bereits einen Ausgangspunkt für die Entwicklung eines medizinisch-technologischen Ökosystems. Im Rahmen des Projekts *transPORT* (Transferhafen Magdeburg) fungiert der Wissenschaftshafen nicht nur als Standort für Forschung und Innovation, sondern wird als lebendiges, interdisziplinäres und integratives Netzwerk mit einem Fokus auf das Zusammenwirken von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft, weiterentwickelt. In Anlehnung an biologische Ökosysteme entsteht ein dynamisches Netzwerk, in dem Hochschulen, Unternehmen, Startups, öffentliche Institutionen sowie eine organisierte Bürgerschaft und kreative Akteure gemeinsam agieren und die urbane Transformation des Wissenschaftshafens aktiv gestalten.

Für die Geschäftsgebäude besteht weiterhin Potenzial zur Entwicklung passender Freiraumnutzungskonzepte. Durch Maßnahmen zur Verbesserung der Anbindung sowie eine optimierte Integration in das städtische Umfeld kann die Attraktivität des Standorts nachhaltig gesteigert werden. Eine Zwischennutzung dient dabei als flexibles Instrument zur kurzfristigen Belebung des Areals und zur gezielten Vorbereitung langfristiger Entwicklungsziele.

1.1 Definition von Zwischennutzungen

Im klassischen Verständnis wird die Stadt stark von oben geplant. Nutzungen sind über Flächennutzungs- und Bebauungspläne funktional festgelegt. Das betrifft vor allem die Räumlichkeiten innerhalb der Gebäude: Eine gewerbliche Nutzung kann nicht ohne Weiteres in Wohnnutzung umgewandelt werden, da rechtliche Anforderungen wie Brandschutz, Schallschutz oder andere Vorschriften eingehalten werden müssen. Im städtischen Raum gilt ein ähnliches Prinzip. Auch Freiflächen sind meist bestimmten Nutzungen zugeordnet und entsprechend reguliert.

Zwischennutzung bezeichnet die temporäre Nutzung von Flächen oder Gebäudeinnenräumen, die für einen begrenzten Zeitraum zur Verfügung stehen, bevor sie einer dauerhaften Bestimmung zugeführt werden. Diese Art der Nutzung tritt häufig in Übergangsphasen auf, wenn Flächen oder Immobilien zwar verfügbar, jedoch noch nicht langfristig verplant oder entwickelt sind.

Solche temporären Nutzungen können vielfältige Formen annehmen, von kulturellen Veranstaltungen über Pop-up-Stores bis hin zu temporären Büro- und Wohnräumen. Ein Beispiel für diese Vermittlungen stellt die ZwischenZeitZentrale in Bremen dar. Diese unterstützt seit 2010 bei der Koordinierung von Grundstücken, Leerständen und Freiflächen zwischen Projektgruppen, Stadt und Eigentümer:innen. Unter anderem wurde auf diesem Weg die einjährige Ausstellung *Vitrine381.Space* in einem leerstehenden Supermarkt ermöglicht (ZwischenZeitZentrale 2022).

Als Instrument der Stadtplanung bietet die Zwischennutzung mehrere Vorteile. Sie ermöglicht die flexible und kreative Nutzung ansonsten brachliegender Flächen und kann zur Belebung und Attraktivitätssteigerung eines Stadtteils beitragen. Gleichzeitig bietet sie Raum für Innovation und Experimente, indem sie neuen Nutzer:innen und Ideen eine Plattform bietet. In vielen Städten wird Zwischennutzung gezielt eingesetzt, um städtische Räume zu revitalisieren, das soziale und kulturelle Leben zu fördern und ökonomische Impulse zu setzen, denn sie ist als nachhaltige Strategie zu verstehen, die urbane Transformationsprozesse unterstützt (Netzwerk Zwischennutzung 2025).

Zwischennutzungen generieren Aufmerksamkeit und bringen sowohl öffentliche als auch wirtschaftliche Interessen für das Areal mit sich. Dadurch wird das Image des Wissenschaftshafens gestärkt, da er sich als lebendiger und experimentierfreudiger Standort präsentiert. Durch die Belebung des Geländes können neue Netzwerke, Kooperationen und zukunftsweisende Ideen entstehen, die den Wissenschaftshafen als Innovationsquartier stärken.

1.2 Zwischennutzungskonzept als Transferformat

Der Begriff Transfer beschreibt einen wechselseitigen Austausch, bei dem Wissen vermittelt und Bedarfe artikuliert werden. Dabei geht es nicht nur um die Weitergabe von Wissen aus der Forschung in die Praxis, sondern auch um das gemeinsame Entwickeln neuer Lösungen im Dialog zwischen unterschiedlichen Akteur:innen. Transferformate sind Formate, wie zum Beispiel Film & Talks, Co-Creation-Workshops oder Town Hall Meetings, in denen Wissen aus wissenschaftlichen Kontexten in gesellschaftliche Kontexte übertragen und gemeinsam mit gesellschaftlichen Akteur:innen entwickelt wird. Im Mittelpunkt stehen das gemeinschaftliche Einbringen und Teilen von Ressourcen, Erfahrungen und Möglichkeiten. Dabei bringt jede:r das ein, was möglich ist – sei es Raum, finanzielle Mittel oder unterschiedliche Perspektiven. Auch Kinder können innerhalb bestimmter Transferformate wie etwa Sketch & Walk ihre Perspektiven einbringen und so aktiv zur Gestaltung beitragen.

Gerade in Städten oder Regionen mit begrenzten Mitteln ist dieser Ansatz von besonderer Bedeutung, denn auch wenn es an klassischen Instrumenten der Stadtentwicklung fehlt, entsteht Entwicklung durch das Zusammenwirken von Akteur:innen aus Stadt, Wirtschaft und Gesellschaft. Aus solchen Prozessen können Netzwerke wachsen, die mit der Zeit stärker werden und beginnen, wie eine gemeinsame Struktur zu agieren.

Vor diesem Hintergrund liegt die Relevanz des Zwischennutzungskonzepts darin, die Potenziale derzeit ungenutzter Flächen sichtbar zu machen und gleichzeitig die Nutzer:innen stärker in den Vordergrund zu stellen. So wird im Rahmen der Zwischennutzung als Transferformat sowohl der Raum als auch das bestehende Netzwerk als offene Struktur verstanden.

1.3 Zwischennutzung im Wissenschaftshafen

Im Wissenschaftshafen lassen sich zwei grundlegende Situationen feststellen: Es gibt Orte, bei denen auf zukünftige Investitionen gewartet wird und die sich in einer Übergangsphase befinden, und dann gibt es Orte, an denen aufgrund von Denkmalschutz keine grundlegenden baulichen Veränderungen möglich sind, die jedoch dennoch belebt werden können.

Bei Leerständen ergibt sich insbesondere in der ersten Situation eine besondere Chance. Dies betrifft vor allem den Sandtorplatz sowie die Niels-Bohr-Straße. Dort ist geplant, in den nächsten Jahren ein Gebäude zu errichten bzw. die Straße infrastrukturell (z. B. Strom und Wasser) zu erschließen. Da die Umsetzung jedoch noch aussteht, entsteht ein zeitliches Fenster. In dieser Phase können Flächen temporär genutzt werden, ohne ihre ursprüngliche oder zukünftige Nutzung zu beeinträchtigen.

Eine zweite Konstellation betrifft denkmalgeschützte Räume, in denen bauliche Eingriffe nur eingeschränkt oder gar nicht möglich sind. Beispiele dafür sind die Werner-Heisenberg-Straße und der südliche Bereich des Hafenplatzes. Gerade solche Räume bieten die Möglichkeit für befristete Experimente. Hier können Zwischennutzungen dazu beitragen, neue Ideen zu erproben und die Probleme des Anfangs zu überwinden. Im besten Fall wird aus einer temporären Nutzung etwas Dauerhaftes, das neue Formen der städtischen Mobilität hervorbringt.

Im Wissenschaftshafen bieten Zwischennutzungen die Möglichkeit, bestehende Strukturen schrittweise in einen lebendigen, multifunktionalen Raum zu verwandeln, ohne auf langfristige Entwicklungspläne warten zu müssen. Durch temporäre Projekte können innovative Konzepte getestet und Feedback für die spätere Gestaltung gesammelt werden. Dies schafft nicht nur kurzfristige Impulse, sondern fördert auch die langfristige Identitätsbildung des Standorts. Gleichzeitig ermöglicht die Zwischennutzung die aktive Einbindung lokaler Akteur:innen wie Kreativschaffender, Start-ups und wissenschaftlicher Einrichtungen in den Transformationsprozess, wodurch der Wissenschaftshafen zu einem dynamischen Experimentier- und Vernetzungsraum wird.

2. Status-quo Ermittlung

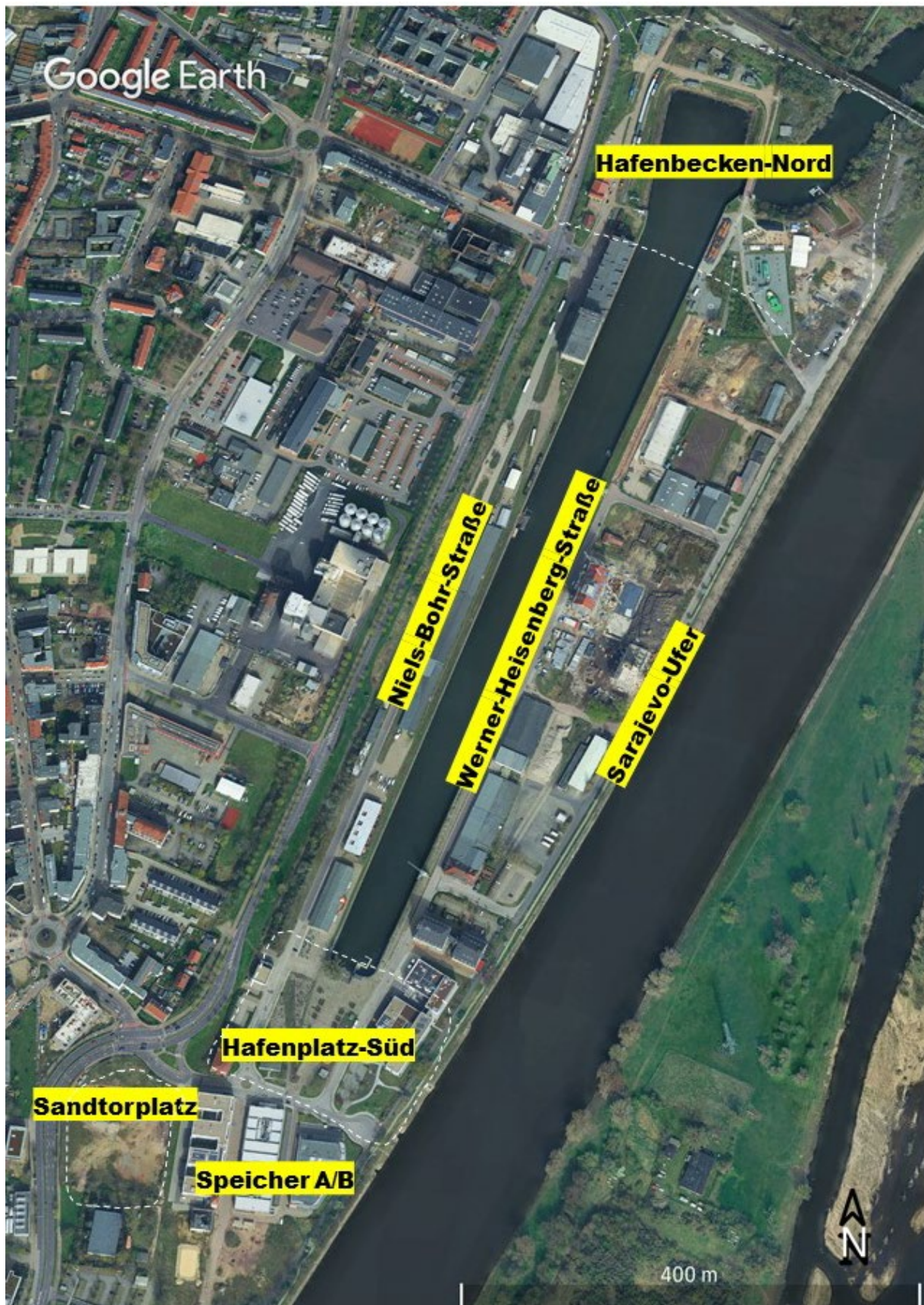


Abbildung 4: Bereiche des Wissenschaftshafens. Bildquelle: Google (n.d.)

2.1 Bestandsaufnahme und Eigentümerverteilung

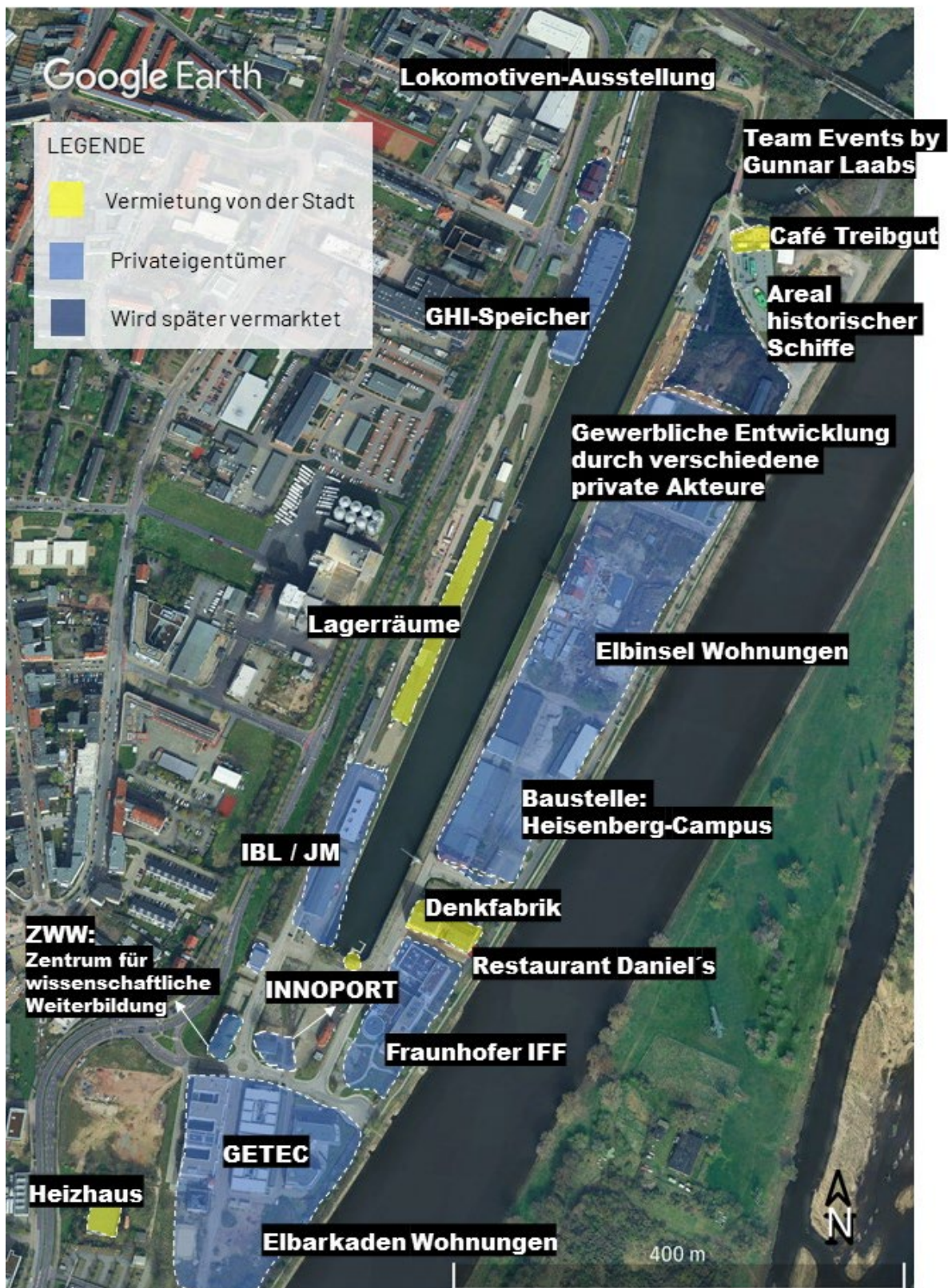


Abbildung 5: Die Freiräume im Wissenschaftshafen sind hinsichtlich ihrer Eigentümer:innenstruktur größtenteils durch Flächen im Eigentum der Stadt geprägt, mit einigen Unterbrechungen durch private Grundstücke. Die Gebäude und Baustellen hingegen befinden sich überwiegend in privatem Eigentum. Bildquelle: Google (n.d.)

Die Eigentümer:innenverteilung spielt eine zentrale Rolle bei der Umsetzung von Zwischennutzungen. Private Eigentümer:innen sind in der Regel eher bereit, Flächen für kleinere Stationen und Testmodelle zur Verfügung zu stellen als öffentliche Eigentümer:innen, da die Entscheidungsprozesse bei privaten Akteur:innen häufig flexibler und weniger bürokratisch sind. Im Gegensatz dazu unterliegen öffentliche Grundstücke und Gebäude meist komplexeren gesetzlichen Vorgaben, ermöglichen jedoch die Antragstellung für finanzielle Mittel zur Förderung gemeinnütziger Ergänzungen des Freiraums. Die Erfassung der Eigentümer:innenverteilung ist daher entscheidend, um die Zwischennutzungsmöglichkeiten im Wissenschaftshafen Magdeburg zu identifizieren und gezielt zu steuern. Darauf wird an den jeweiligen Orten näher eingegangen:

Sandtorplatz



Abbildung 6: Der Sandtorplatz - eine große unbefestigte Fläche. Bildquelle: Caroline Hake (2024)

Der Sandtorplatz bildet den Eingangsbereich des Wissenschaftshafens. Hier befindet sich eine große unbefestigte Fläche, die für die nächsten Jahre zur Zwischennutzung angeboten wird. Diese Fläche steht unter der Verwaltung der Stadt (Abteilung Liegenschaftsamt). Das südlich gelegene ehemalige Heizhaus ist hingegen einer landeseigenen Liegenschaft zuzuordnen, die in Verbindung mit der Otto-von-Guericke-Universität steht. Dieses Gebäude ist stark sanierungsbedürftig. Die umliegende Fläche ist von Wildwuchs geprägt, und es besteht kein direkter Anschluss an die Wasser- und Stromversorgung.

Umgebung von Speicher A/B



Abbildung 7: Sandtorplatz & Speicher A/B. Bildquelle: Google (n.d.)

Die Leerstände in der Umgebung von Speicher A und Speicher B (Forschungscampus STIMULATE) befinden sich auf einem privaten Grundstück im Eigentum der GETEC. In der Entwicklungsplanung ist vorgesehen, Speicher A zu erweitern und die angrenzenden Leerstände neu zu strukturieren. Derzeit wird dieser Bereich von zwei Unternehmen interimistisch genutzt: zum einen als Volleyballfeld, das der ITG gehört (und später an einen anderen Standort verlegt werden soll), zum anderen für zweiwöchentliche Grillabende der RAYDIAX GmbH. Gegenüber, am Eingang zum Wissenschaftshafen, befindet sich das private Gelände INNOPORT in der Nähe des Charles-de-Gaulle-Platzes.

Neben der Erweiterung der wissenschaftlichen Nutzungen durch STIMULATE 2 gewinnt auch das Wohnen im Wissenschaftshafen zunehmend an Bedeutung. Am Sarajevo-Ufer ist mit den „Elbarkaden“ ein neues Wohnbauprojekt mit drei Stadtvillen und insgesamt 41 Wohnungen geplant. Damit erweitert sich das Nutzungsspektrum des Areals und dessen Entwicklung zu einem gemischt genutzten Stadtquartier wird weiter vorangetrieben.

Hafenplatz-Süd



Abbildung 8: Hafenbecken-Süd. Referenz: Google (n.d.)

Der südliche Bereich des Hafenbeckens beginnt am Charles-de-Gaulle-Platz. Der Großteil der Fläche ist für Veranstaltungen vorgesehen, wobei die Nutzung durch temporäre Bauten auf maximal drei Monate begrenzt ist. Am Beckenrand gibt es eine Treppe, die zum Wasserbecken hinabführt. Auf der Ostseite befindet sich die Werner-Heisenberg-Straße, an der das Fraunhofer-Institut Elbfabrik angesiedelt ist. Besonderes Augenmerk sollte auch auf den am Charles-de-Gaulle-Platz begrünten Bereich zwischen den alten Schienen gelegt werden. Da nach der Sanierung eine Fördermittelbindung besteht, muss dieser Bereich mit besonderer Sorgfalt behandelt werden. Die Stromversorgung ist für Vor-Ort-Veranstaltungen gewährleistet.

Diese Fläche steht unter der Verwaltung der Stadt und fällt in den Zuständigkeitsbereich des Fachdienstes Stadterneuerung / Entwicklungsmaßnahme, der bei der Durchführung von Veranstaltungen beratend unterstützt.

Niels-Bohr-Straße (westlich des Hafenbeckens)

In Bezug auf die genannte Straße ist festzustellen, dass in absehbarer Zeit keine Sanierungsmaßnahmen vorgesehen sind (Stand 2026). Es gibt dort weder Strom- noch Wasseranschluss außer teilweise in den ersten beiden Gebäuden im Süden. Die Straße beginnt am Kreisverkehr neben dem Grundstück von INNOPORT und dem Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW). Die restlichen Freiflächen befinden sich größtenteils unter städtischer Verwaltung und verlaufen bis zum Ausstellungsbereich der Eisenbahnfreunde e.V. Eine Landmarke der Niels-Bohr-Straße ist der ehemalige GHI-Speicher, der heute in Privatbesitz ist und ungenutzt leer steht.

Werner-Heisenberg-Straße

An dieser Stelle wurde der Übergang vom Handelshafen zum Wissenschaftshafen initiiert. Mit der Sanierung der Denkfabrik, der Ansiedlung des Fraunhofer-Instituts für Fabrikbetrieb und -automatisierung (IFF) sowie der Gründung des Elbedomes wurde der Grundstein für die Entwicklung des Wissenschaftshafens gelegt. Entlang dieser Straße befinden sich Grundstücke im Eigentum sowohl privater als auch öffentlicher Akteur:innen und die Straße ist derzeit noch von Baustellen geprägt.

An der Werner-Heisenberg-Straße befindet sich die Denkfabrik, in der das Institut für Automation und Kommunikation (IFAK) sowie ein Startup-Zentrum untergebracht sind; daneben liegt das Restaurant Daniel's. Die Straße führt weiter am geplanten Heisenberg-Campus sowie den teilfertigen Elbinsel-Wohnungen entlang und endet bei weiteren vermarkteten Grundstücken. Das Ende der Straße markieren das Café Treibgut und das Areal historischer Schiffe, auf dem die Geschichte der Hafenschifffahrt, einschließlich des einzig erhaltenen historischen Kettenschleppdampfers der Elbe „Gustav Zeuner“, durch regelmäßige Führungen der GISE der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Eine weitere Attraktion stellt die Fahrt mit der Draisine dar, welche vom Norden bis zum Süden der Werner-Heisenberg-Straße verläuft und ebenfalls der GISE betreut wird. Zusätzlich prägen zwei historische Kräne, die auf Höhe der markanten Silos stehen, das Erscheinungsbild dieser Straße und dienen als Landmarken für den Magdeburger Wissenschaftshafen.

Sarajevo-Ufer

Das Sarajevo-Ufer ist ein am westlichen Elbufer gelegener Rad- und Fußweg im Bereich des Wissenschaftshafens. Es ist Teil des touristisch und freizeitorientiert genutzten Elberaums und besitzt insbesondere durch seine Lage am Elberadweg Potenzial für die Vernetzung des Wissenschaftshafens. Im südlichen Abschnitt wird das Ufer durch das Umfeld der Speicher A und B sowie die geplanten Elbarkaden geprägt. Im mittleren Bereich schließen die Elbinsel sowie die gastronomischen Angebote von Daniel's Restaurant an. Am nördlichen Ende des Uferbereichs, im Bereich des Hafenplatzes Nord, befinden sich mit Team Event by Gunnar Laabs und dem Café Treibgut weitere Freizeit- und Gastronomieangebote.

Insgesamt ist das Sarajevo-Ufer bereits durch eine Mischung aus gastronomischen und freizeitbezogenen sowie zunehmend auch wohnbezogenen Nutzungen geprägt. Als verbindender Freiraum kann es zur Vernetzung der unterschiedlichen Bereiche des Wissenschaftshafens sowie zu dessen Sichtbarkeit und Außenwirkung beitragen.

Hafenbecken-Nord

Der Bereich Hafenbecken-Nord ist entweder westlich des Hafenbeckens über die Niels-Bohr-Straße oder fußläufig über die kleine Hubbrücke von der Werner-Heisenberg-Straße aus erreichbar. Auf der östlichen Seite befindet sich die kleine Hubbrücke, an der sich die Hafeneinfahrt von der Elbe befindet und über die auch der Elberadweg weitergeführt wird. Beim Gelände zum Wasser handelt es sich auf dieser Seite um ein Schrägufer. Zwischen Hafenbecken und Eisenbahnstrecke stehen drei kleinere Gebäude, die von der Stadt verwaltet werden. Zwei dieser Gebäude sind einsturzgefährdet, während eines als Treffpunkt für den Verein zur Förderung der Magdeburger Hafengeschichte e.V., auch bekannt als „Hafenfreunde“, genutzt wird. Ein auffälliges Graffiti des Künstlers Poke zielt eines der Gebäude. Nördlich dieses Gebäudes befinden sich Obstbäume, Wildwuchs und angrenzend daran verläuft die Eisenbahnstrecke. Unmittelbar neben der Herrenkrug-Eisenbahnbrücke am Wasser befinden sich Überreste des westlichen Brückenkopfes.

In der Vergangenheit wurde seitens der zuständigen Behörden erwogen, diesen Ort als Erweiterung des Technikmuseums zu nutzen, was jedoch nicht weiterverfolgt wurde. Derzeit steht der Bereich leer und es existieren keine konkreten Sanierungspläne. Zudem gibt es in dieser Gegend laut Aussage der Stadt Probleme mit Vandalismus und Einbrüchen.



Abbildung 9: Hafenbecken-Nord. Bildquelle: Google (n.d.)

2.2 Strukturelle Herausforderungen des Wissenschaftshafens

Der Wissenschaftshafen Magdeburg steht vor verschiedenen Herausforderungen in seiner urbanen Gestaltung, die die Entwicklung des Areals beeinträchtigen. Im Folgenden werden die zentralen Problemfelder zusammengefasst, die die Raumgestaltung des Wissenschaftshafens betreffen:

- **Unattraktiver Eingangsbereich und urbane Isolation:** Der Sandtorplatz als Eingangsbereich des Wissenschaftshafens hinterlässt aktuell einen leeren und unfreundlichen Eindruck. Er lädt nicht zum Verweilen ein und vermittelt keinen positiven ersten Eindruck. Diese Gestaltung trägt zu einer stärkeren Trennung zwischen dem Hauptcampus westlich des Sandtorplatzes und den wissenschaftlichen Instituten östlich des Platzes bei.
- **Mangelnde Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr:** Der Wissenschaftshafen ist durch die Buslinie 73 direkt angebunden, welche jedoch mit geringer Frequenz alle 20 Minuten verkehrt. Ein Anschluss an die Straßenbahnlinie besteht nur indirekt – sowohl zum nördlichen als auch zum südlichen Teil – und erfordert einen Fußweg entweder über den Straßenverkehr oder einen erheblichen Umweg aufgrund der Abzäunung des Sandtorplatzes. Dies schränkt die Erreichbarkeit des Areals deutlich ein, insbesondere für Studierende, Mitarbeitende und Besuchende.
- **Süd-Nord-Trennung:** Derzeit besteht keine attraktive Verbindung zwischen dem südlichen und nördlichen Teil des Wissenschaftshafens. Die beiden Bereiche bleiben räumlich und in Bezug auf die Zielgruppeninteressen getrennt. Der nördliche Teil des Hafens (bzw. Kulturhafen) spricht aufgrund seiner Lage am Elberadweg vor allem eine touristische Zielgruppe an. Allerdings besteht hier ein großes Potenzial zur Erweiterung dieser Zielgruppe. Besonders die Einbindung der lokalen wissenschaftlichen Institute aus dem südlichen Hafengebiet.



Abbildung 10: Nord-Süd Trennung. Bildquelle: Google (n.d.)

- **Zustand des Hafenbeckens und Wasserqualität:** Aufgrund des geringen Elbezulaufs ist die Wasserqualität kritisch und verschlechtert sich zunehmend. Ebenso weist das Becken Vermüllung auf. Die Beckenmauern befinden sich in einem schlechten Bauzustand.



Abbildung 11: Hafenplatz-Süd im Jahr 2024. Bildquelle: Caroline Hake (2024)



Abbildung 12: Hafenplatz-Süd im Jahr 2026. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2026)

- **Eingeschränkte Nutzung des Hafenplatzes-Süd:** Der Hafenplatz-Süd bzw. Charles-de-Gaulle-Platz wird vor allem im Rahmen der jährlich im Juni stattfindenden Langen Nacht der Wissenschaft genutzt. Im Alltag bleibt der Platz hingegen weitgehend ungenutzt.
- **Fehlender Schatten im Sommer:** Der Wissenschaftshafen verfügt kaum über schattenspendende Strukturen, wie Bäume, was die Aufenthaltsqualität bei sommerlichen Temperaturen erheblich beeinträchtigt.
- **Mangelnde Infrastruktur:** In einigen Bereichen des Wissenschaftshafens fehlt es an Wasser- und Stromversorgung, was die Nutzungsmöglichkeiten einschränkt.
- **Unzureichendes Beleuchtungskonzept:** Das Areal ist in den Abendstunden, v.a. im Winter, dunkel und wenig einladend. Ein umfassendes Beleuchtungskonzept fehlt, was nicht nur die Sicherheit, sondern auch die Attraktivität des Standorts negativ beeinflusst.
- **Vandalismus:** Insbesondere im Bereich des Hafenbeckens Nord und um das Heizhaus besteht die Gefahr von Vandalismus.



Abbildung 13: Hafenbecken-Nord. Bildquelle: Caroline Hake (2024)

2.3 Zwischennutzungsziele

Zur Bewältigung der bestehenden Herausforderungen wird Zwischennutzung als ein strategisches Werkzeug verstanden, um den Wissenschaftshafen schrittweise zu aktivieren. Es wird empfohlen, durch Zwischennutzungsprojekte und Kulturprogramme kurzfristig wirksame Impulse zu setzen, gegliedert in die folgenden vier übergreifenden Interventionsfelder. Dabei ist es entscheidend, die charakteristischen Merkmale jedes Bereichs zu berücksichtigen und gezielt hervorzuheben:

- **Belebung des Sandtorplatzes:** Dieser Platz kann als beispielhafter Raum dienen, um den Umgang mit auf Investitionen wartenden Flächen sichtbar zu machen und zu erproben. Dies kann sowohl durch punktuelle Veranstaltungen und Zwischennutzungsprojekte als auch durch temporäre Bauzaunausstellungen erfolgen. Langfristig zielen diese Maßnahmen darauf ab, die urbane Isolation zu überwinden und eine stärkere Verbindung zum restlichen Stadtgebiet, insbesondere zum Hauptcampus, herzustellen.
- **Verbindung von Süden und Norden:** Eine temporäre Umnutzung der Freiräume entlang der Niels-Bohr-Straße und der Werner-Heisenberg-Straße als Pfade könnte Menschen stärker dazu einladen, die Trennung zu überwinden. Dies kann durch die Aufwertung des bestehenden Verbindungswegs zwischen den Wissenschaftsinstituten und dem Kulturhafen erfolgen, beispielsweise durch informierende Ausstellungen, einen Kunstparcours sowie eine stärkere Nutzung der GISE-Draisine.
- **Aktivierung des südlichen Hafenbeckens:** Die Schaffung einladender Aufenthaltsinfrastrukturen sowie die Entwicklung eines ganzjährigen Kulturprogramms sind zentrale Ansätze zur Belebung und Aktivierung des Platzes. Für die Umsetzung und kontinuierliche Betreuung solcher Programme könnte eine koordinierende Struktur etabliert werden, beispielsweise in Form eines Vereins in Kooperation mit der Stadt, Geschäftsstraßenmanagement, oder einer studentischen Agentur.
- **Etablierung von Präsenz im Hafenbecken-Nord:** Durch gezielte Nutzungen wird eine kontinuierliche Belebung des Raums angestrebt. Eine Maßnahme kann die Etablierung eines Lernorts für Hafengeschichte und Urban Gardening in Kooperation mit Bildungs- und Lehreinrichtungen sein. Zudem schafft eine einladende Begegnungsstruktur für die angrenzenden Anwohner:innen Präsenz und stärkt die soziale Kontrolle des Ortes.

Im folgenden Abschnitt wird zunächst der leitende Ansatz von *transSCAPE*: Kulturelle Orte des Wissens, nämlich die Gestaltung des Wissenschaftshafens als Wissensort, vorgestellt. Auf dieser Grundlage wird ein Zwischennutzungskonzept für den Wissenschaftshafen entwickelt, das sowohl auf spezifische Herausforderungen eingeht als auch gezielte Handlungsvorschläge unterbreitet.



Abbildung 14: Hafenbühne als Ort des Wissensaustauschs. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

3. Zwischennutzungskonzept: Wissensort

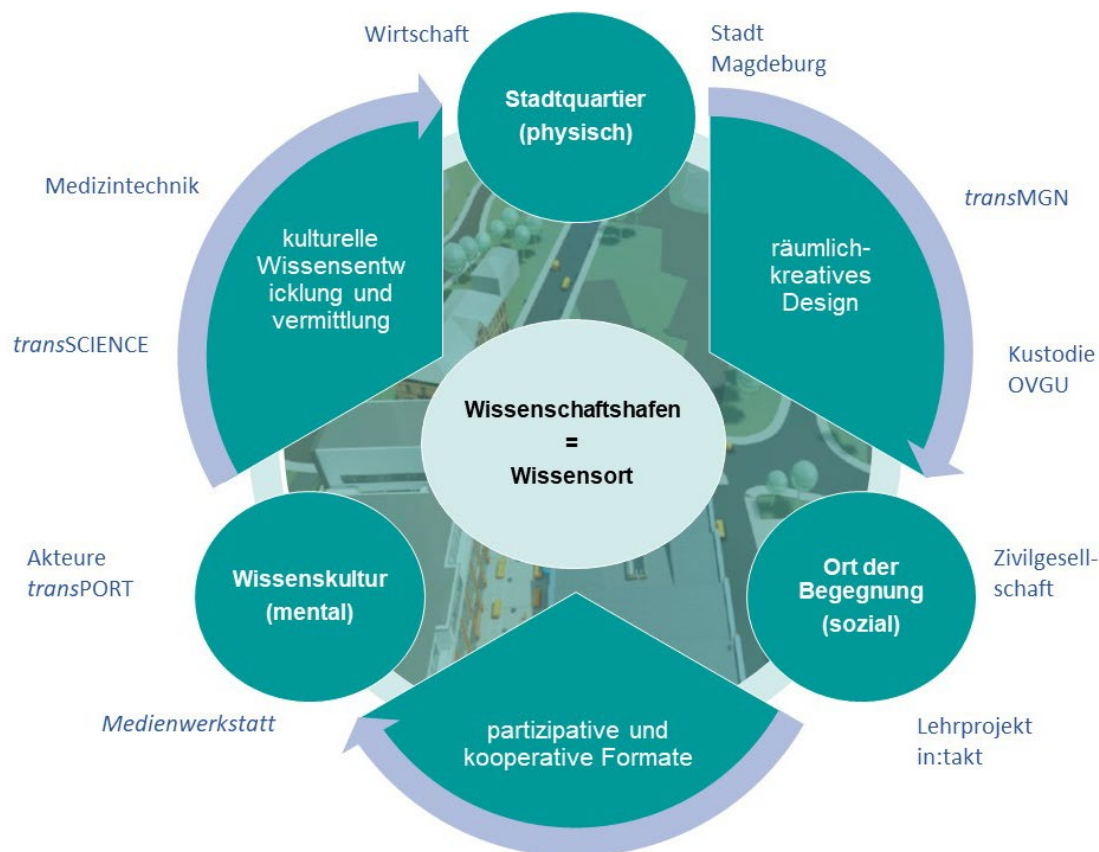


Abbildung 16: Der Wissensort-Ansatz von transSCAPE. Bildquelle: Nora Pleßke (2024)

Ein Handelshafen, der früher vom Transport geprägt war, hat seine ursprüngliche Funktion verloren. Heute werden hier jedoch keine Waren mehr bewegt, sondern Wissen. Die Vision des Zwischennutzungskonzepts versteht den Wissenschaftshafen als Wissensort. Es geht darum, eine neue Wissenskultur im öffentlichen Raum zu ermöglichen. Diese wird durch Begegnungen und Formate unterstützt.

Ein Wissensort bezeichnet einen räumlichen und sozialen Kontext, in dem eine Kultur des Wissens – des Schaffens und Teilens von Wissen – durch Austausch und Begegnung entsteht. Die kulturgeleitete Entwicklung des Wissenschaftshafens als Wissensort betrifft dann drei Bereiche: Stadtquartier, Begegnungsraum und Wissenskultur. Durch diesen ganzheitlichen Ansatz entsteht ein lebendiges und dynamisches Ökosystem mit explizit medizinisch-technischem Schwerpunkt. Dies schafft Synergien zwischen wissenschaftlichen Institutionen, Unternehmen und der Öffentlichkeit und stärkt die Attraktivität des Standorts als Zentrum für Innovation und Kollaboration.

Die Zwischennutzung im Wissenschaftshafen bietet eine ideale Möglichkeit, diesen Ansatz in der Praxis zu erproben und gleichzeitig die Aufenthaltsqualität für Anwohner:innen und Arbeitnehmende zu steigern. Mit experimentellen Formaten lädt die Zwischennutzung zum Entdecken des Ortes ein und fördert eine neue Wissenskultur. Dabei lenkt sie den Fokus auf das medizintechnische Ökosystem, schafft soziale Begegnungsorte zum Verweilen, hebt die Bedeutung von Bewegung für die Gesundheit hervor und fördert durch ein attraktives und abwechslungsreiches Kulturprogramm die soziale Interaktion.

Zunächst werden die identifizierten Bereiche des Wissenschaftshafens im Detail betrachtet, um die räumlichen Problemstellungen darzustellen und die dazu gesammelten Zwischennutzungsideen vorzustellen sowie potenzielle Akteur:innen mit Interesse an Kooperationen je Standort zu identifizieren.

3.1 Sandtorplatz



Abbildung 17: Zwischennutzungskonzept für Sandtorplatz und Speicher A/B. Bildquelle: Google (n.d.)

Problemstellung des Sandtorplatzes

- **Unattraktiver Wissenschaftshafen-Eingangsbereich:** Obwohl der Sandtorplatz den Eingang zum Wissenschaftshafen bildet, wirkt er leer und ungastlich.
- **Fehlende Integration in den Wissenschaftshafen:** Der Sandtorplatz wird als abgegrenzter Bereich wahrgenommen und nicht als Teil des Wissenschaftshafens.
- **Fehlende Integration in den Campus der Otto-von-Guericke-Universität:** Obwohl Speicher B als Gebäude für Forschungsarbeiten der Otto-von-Guericke-Universität (OVGU) genutzt wird und somit Teil des Universitätscampus sein sollte, wirkt das Areal aufgrund des leerstehenden Sandtorplatzes abgetrennt. Die fehlende Integration in den Campus führt zu einer mangelnden Identifikation von Universitätsmitgliedern mit dem Wissenschaftshafen.
- **Es fehlt an Angeboten, die zum Verweilen anregen:** Das Volleyballfeld auf dem GETEC-Grundstück ist nur für Mitarbeitende der ITG zugänglich. Es gibt keine weiteren Angebote für das Gemeinwesen Wissenschaftshafen.

Ziel: Belebung und Vernetzung des Sandtorplatzes

Der Sandtorplatz hat das Potenzial, sich zu einem Ort der Begegnung und Bewegung zu entwickeln. Eine temporäre Nutzung als vielseitige Sport- und Veranstaltungsfläche über die nächsten drei bis fünf Jahre soll einen nachhaltigen Mehrwert für Anwohnende, Besuchende und die umliegenden Quartiere schaffen. Zudem wird durch die Erhöhung der Aufenthaltsqualität im Eingangsbereich des Wissenschaftshafens eine stärkere Verbindung zum Hauptcampus gefördert. Diese Maßnahmen ergänzen die bestehenden Angebote der internen Institute im Umfeld von Speicher A und B.

Potenzielle Zwischennutzungen innerhalb des Sandtorplatzes

Zwischennutzungsexperiment: Aufgrund seiner offenen räumlichen Struktur, des Abstands zum denkmalgeschützten Bereich und der derzeit ausbleibenden langfristigen baulichen Entwicklung bietet der Sandtorplatz besondere Möglichkeiten für temporäre Bauten und experimentelle Nutzungen.

Outdoor-Büro mit familienfreundlichem Spiel- und Aufenthaltsbereich: Das Outdoor-Büro könnte durch einen angrenzenden Spiel- und Aufenthaltsbereich für Kinder erweitert werden. Dadurch entsteht ein familienfreundlicher Arbeits- und Begegnungsort, der insbesondere Eltern die Nutzung des Outdoor-Büros erleichtert. Durch die räumliche Nähe und gute Einsehbarkeit können Arbeiten, Aufenthalt und Spielen miteinander verbunden werden. Perspektivisch könnten einfache Spielelemente, Sitzgelegenheiten und Verschattung das bestehende Outdoor-Büro ergänzen.



Abbildung 18: Temporäres Zwischennutzungsexperiment am Beispiel des Outdoor-Büros, entstanden im Rahmen der Summer School. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2026)

Veranstaltungsplattform: Nutzung des Platzes für größere Veranstaltungen, wie die Europäische Kinderstadt Magdeburg OTTOPIA, saisonale Märkte, Flohmärkte oder Nachbarschaftsfeste. Möglichkeit für Kulturangebote, wie Autokino, Holi Festival oder Konzerte.



Abbildung 19: Temporäre Nutzung des Sandtorplatzes als Veranstaltungsfläche – Beispiel Holi-Festival. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

Sport- und Bewegungsfläche: Einrichtung von temporären Sportangeboten wie Mini-Fußballfeldern, Streetball-Körben oder einem Fitness-Parcours. Ausrichtung von sportlichen Events wie Yoga im Freien, Skate-Workshops oder offenen Turnieren.

Bauwandausstellung als Eingangsbereich des Wissenschaftshafens: Der Sandtorplatz könnte durch eine temporäre Bauwandausstellung aufgewertet werden, die den Eingangsbereich des Wissenschaftshafens klar markiert und gleichzeitig Informationen über die Projekte und die Vision des Gebiets vermittelt. Diese innovative Zwischennutzung würde die Bauwand in ein informatives und einladendes Gestaltungselement transformieren.

Flohmarkt: temporärer Nachbarschafts- und Begegnungsmarkt. Könnte gut mit dem Outdoor-Büro als Treffpunkt verbunden werden.

Auto-Open-Air-Kino: temporäre Filmvorführungen auf dem Sandtorplatz, bei denen die vorhandene Freifläche als Veranstaltungsort genutzt wird. Je nach Konzept entweder klassisches Autokino oder niedrigschwelliger als Open-Air-Kino mit Fahrrädern, Liegestühlen und mobilen Sitzgelegenheiten.

Potenzielle Akteur:innen für Zwischennutzungen am Sandtorplatz

- **OTTOPIA – Die Europäische Kinderstadt Magdeburg:** Potenzieller Ort für partizipative Kinder- und Jugendformate sowie temporäre Stadtspiel- und Lernangebote.
- **Magdeburg Indians e.V.:** Der eingezäunte, offene Platz eignet sich gut für Festivalformate wie ein „Festival der Farben/Holi Festival“.
- **GISE:** Bei einer langfristigen Perspektive (z. B. 10 Jahre) wäre der Standort gut geeignet für einen Skatepark.
- **Netzwerk Freie Kultur e.V.:** Geeignet für größere Veranstaltungen mit freischaffenden Musiker:innen und Künstler:innen, z. B. Free Open-Air-Formate.
- **Familienhaus Magdeburg:** möglicher Kooperationspartner für die Durchführung bzw. Verlagerung/Erweiterung bestehender saisonaler Flohmärkte.



Abbildung 20: Eine KI-Darstellung des Sandtorplatzes mit temporären Aktivitäten. Bildquelle: Appollinaire Mendoza (2025)

3.2 Hafenplatz-Süd



Abbildung 21: Zwischennutzungskonzept für den Hafenplatz-Süd. Bildquelle: Forschungscampus STIMULATE (2024);
Zwischennutzungsvorschläge aus Transferformaten

Problemstellung des südlichen Hafenplatzes

- **Eingeschränkte Nutzung:** Der Bereich wird derzeit nur für Veranstaltungen einmal im Jahr, wie die Lange Nacht der Wissenschaft und TomorrowLabs genutzt, wodurch sein Potenzial nicht voll ausgeschöpft wird.
- **Unzureichende Aufenthaltsqualität:** Der Raum lädt aktuell nicht zum Verweilen ein und bietet keine attraktiven Nutzungsmöglichkeiten.

Ziel: Ganzjährige Belebung des südlichen Hafenplatzes

Der Bereich soll ganzjährig mit einem abwechslungsreichen Kultur- und Veranstaltungsprogramm belebt werden, das Menschen einlädt, sich zu begegnen und den Raum gemeinsam zu nutzen. Dabei wird besonderer Wert daraufgelegt, kulturelle, soziale und wissensbildende Aktivitäten zu fördern. Die Maßnahmen zielen darauf ab, den Wissenschaftshafen als kreativen und innovativen Ort zu etablieren, der zugleich die industrielle Geschichte sowie die wissenschaftliche Zukunft des Standorts widerspiegelt.

Potenzielle Zwischennutzungen des südlichen Hafenplatzes

Treppe als Hafenbühne: Das Potenzial der Treppe als „Hafenbühne“ soll weiter hervorgehoben werden. Ihre offene Struktur bietet eine natürliche Bühne, die vielseitig für kulturelle und künstlerische Formate genutzt werden kann. Neben Theatervorführungen sind hier auch Lesungen, Performances, musikalische Darbietungen und interaktive Workshops denkbar. Darüber hinaus kann die Hafenbühne als Ort für spontanen Austausch und informelle Begegnungen dienen – etwa für öffentliche Debatten, Diskussionen oder temporäre Installationen. Durch eine gezielte Gestaltung mit mobiler Infrastruktur, wie flexibler Beleuchtung oder akustischen Elementen, ließe sich ihre Funktionalität erweitern und die Bühne stärker in das kulturelle Leben des Wissenschaftshafens einbinden. Nicht zuletzt könnte die Hafenbühne auch als Plattform für Studierendenprojekte, experimentelle Formate oder Open-Air-Kinoabende genutzt werden und so die Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten im urbanen Raum bereichern.



Abbildung 22: Ein literarischer Abend an der „Hafenbühne“. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2025)

Kreativraum Restaurierter Eisenbahnwaggon: Passend zur zentralen Lage des Ortes im Wissenschaftshafen sowie der Verfügbarkeit von Gleisen ist der Einsatz eines alten Eisenbahnwaggons denkbar. Er symbolisiert den Umschlagpunkt alter Güter und bildet zugleich, im Sinn eines bildhaften „Wissenstransports“, eine Brücke in die Gegenwart. Der Waggon lädt dazu ein, gemeinsam kreativ zu werden oder einen Ort der Entschleunigung zu schaffen. Der Raum spiegelt in seiner Form die Seele des Wissenschaftshafens wider, indem er dessen historische und kreative Identität aufgreift.



Abbildung 23: Das transPORT-Office initiiert die Konzeption eines Eisenbahnwaggons, der ab 2027 als Treffpunkt und lebendiges Zentrum dienen wird. Bildquelle: Zuhar Aljundi

Multifunktionale Stadtmöbel: Der südliche Bereich des Hafenplatzes könnte von zusätzlichen, teilweise überdachten Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten profitieren und dadurch stärker als frei zugänglicher Aufenthaltsort genutzt werden. Denkbar sind multifunktionale Stadtmöbel, die Sitzgelegenheiten, Wetterschutz und Informationsangebote miteinander verbinden. Integrierte Infopunkte könnten Wissen über den Wissenschaftshafen, aktuelle Projekte, Veranstaltungen und lokale Akteure vermitteln.

INNOPORT-Bank als Pausenraum: Ein zentraler Infopunkt im Wissenschaftshafen dient als erste Anlaufstelle für Interessierte. Dieser soll nicht allein Informationen zu aktuellen transPORT-Projekten und geplanten Aktivitäten bieten, sondern auch ein Ort der Erholung und Pause sein.

Attraktiver Eingang zum Kreativpfad und der Ausstellungszone: Um Menschen dazu zu bewegen, sich in den nördlichen Bereich zu begeben, sollte hier ein attraktiver Platz gestaltet werden, der dazu einlädt, sowohl die Werner-Heisenberg-Straße als auch die Niels-Bohr-Straße zu erkunden. Ein Vorschlag ist die Einrichtung einer Wissenstheke mit einem offenen Bücherschrank und Lesecke als Startpunkt.

Wissenstheke als öffentlicher Bücherschrank und Lesecke: Ein öffentlicher Bücherschrank kombiniert mit einer gemütlichen Lesecke und regelmäßigen Veranstaltungen, wie Lesungen oder Buchtauschabenden, könnte dieser Ort eine Schlüsselrolle im Gemeinschaftsleben des Hafens einnehmen. Der Bücherschrank könnte beispielsweise in der Nähe der Hafenbühne oder entlang des Wissenschaftspfads positioniert werden.



Abbildung 24: Wissenstheke im Rahmen eines Büchertauschs von Magdeburg. KI-Visualisierung von Tilo Franz (2025)

Visueller Pfad mit schwimmenden Elementen: Schwimmende Kunstwerke im Wasserbecken sollen die Aufmerksamkeit auf diesen zentralen Bereich lenken und eine visuelle Verbindung zwischen den umliegenden Straßen schaffen. Ergänzend können Sichtbrücken über das Wasserbecken gebaut werden, die die Niels-Bohr-Straße und die Werner-Heisenberg-Straße miteinander verbinden. Diese Gestaltung eröffnet spannende Blickwinkel und verstärkt die Attraktivität des Areals.

Urbanes Graffiti an der Außenwand der Elbfabrik: Auf der Westwand der Elbfabrik könnte ein attraktives Graffiti gestaltet werden, das die Identität des Hafens als Ort des Wissens und der Industriegeschichte hervorhebt.

Erhöhung der Aufenthaltsqualität im Wissenschaftshafen durch Snack-Automaten: Ein zugänglicher Snack-Automat neben der Hafentreppe/Lesecke bietet eine einfache und bequeme Möglichkeit, kleine Erfrischungen wie gesunde Snacks, Kaffee oder Getränke während des Lesens oder Arbeitens zu genießen. Da das Elektrohaus, das bereits als Kiosk hergerichtet, jedoch derzeit anderweitig vermietet ist, nicht zur Verfügung steht, könnte dieser Automat als Zwischennutzungslösung für die Verpflegung dienen. Ergänzend dazu könnte ein öffentlicher Wasserbrunnen, insbesondere für Radfahrende, zur Verbesserung der Infrastruktur und Nutzerfreundlichkeit im Wissenschaftshafen beitragen.

Litfaßsäule als „Denksäule“ reaktivieren / Wissensstation Medizintechnik: Auf dem Hafenplatz befindet sich eine ältere Litfaßsäule, die derzeit Informationen zur Geschichte des Hafens vermittelt. Ihr Potenzial als öffentliches Informations- und Kommunikationsmedium könnte durch eine Reaktivierung als „Denksäule“ weiterentwickelt werden. Inmitten der wissenschaftlichen Institute des Wissenschaftshafens könnte sie als niedrigschwellige Wissensstation im öffentlichen Raum dienen. Wechselnde Inhalte könnten wissenschaftliche Themen, aktuelle Forschungsfragen und Impulse zum Nachdenken aufgreifen. Ein möglicher thematischer Schwerpunkt wäre die Medizintechnik: In Kooperation mit der Kustodie der OVGU könnten ausgewählte Objekte und Inhalte aus der Universitätssammlung die Geschichte und Entwicklung der Medizintechnik vermitteln. Perspektivisch könnte die Denksäule als eine Station eines Wissenswalks mit weiteren interaktiven oder multimedialen Stationen im Wissenschaftshafen verknüpft werden.



Abbildung 25: Wissenschaftshafen-Litfaßsäule als „Denksäule“ reaktivieren. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2025)

Denkhütte als offener Freiraum: Ein geschützter Raum, offen für jede Idee, ob Kunstinstallation, Potluck oder Wissenslounge. Die Funktion liegt bei den Nutzer:innen. Entwickelt wird das Format in Kooperation mit dem Kulturzentrum Moritzhof als „Schwesterhütte“. Der Begriff „Denkhütte“ knüpft bewusst an die Idee der Denkfabrik an und spiegelt zugleich die wissensbasierte Atmosphäre des Wissenschaftshafens wider.



Abbildung 26: Denkhütte als temporärer Kinoraum während der Veranstaltung „Riverscapes“. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

Öffentliches Freiraum-WLAN: Im Rahmen der Zwischennutzung könnte an ausgewählten Orten im Wissenschaftshafen ein öffentlich zugängliches Freiraum-WLAN eingerichtet werden. Besonders relevant ist die WLAN-Abdeckung mit Blick auf die Elbinseln und ihre Bewohner:innen. Dadurch kann die digitale Infrastruktur nicht nur temporäre Projekte und Veranstaltungen unterstützen, sondern langfristig auch einen Mehrwert für das entstehende Wohnumfeld schaffen. Die WLAN-Abdeckung könnte schrittweise nach räumlichen Prioritäten umgesetzt werden. Als erste Priorität bietet sich der Hafenplatz-Süd an, wo ein digitaler Einstiegspunkt in Verbindung mit der Wissenstheke und der Denksäule entstehen könnte. Zweite Priorität ist der Kulturhafen mit dem Eisenbahn- und historische Schiffe-Areal. Dritte Priorität ist eine Erweiterung des Freiraum-WLANs in Richtung Elbinsel und könnte den Wissenschaftshafen stärker mit dem entstehenden Wohnquartier verbinden. Als vierte Priorität kann das Outdoor-Büro am Sandtorplatz als temporärer Co-Working- und Aufenthaltsort in die WLAN-Abdeckung einbezogen werden.

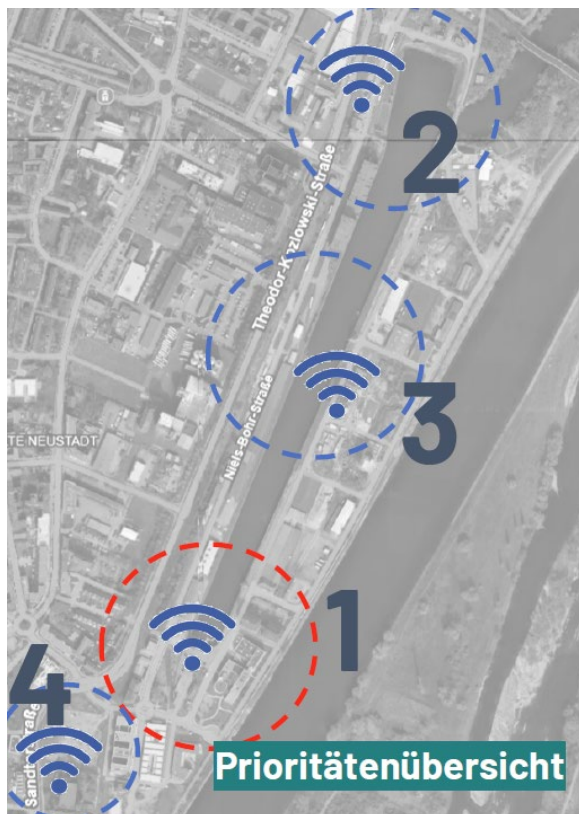


Abbildung 27: WLAN-Priorisierung für den Wissenschaftshafen. Bildquelle: Google (n.d.)

3.3 Niels-Bohr-Straße



Abbildung 28: Zwischennutzungskonzept für die Niels-Bohr-Straße. Bildquelle: Forschungscampus STIMULATE (2024)

Problemstellung der Niels-Bohr-Straße

- **Unattraktive Verbindung:** Keine belebte und durchgängige Verbindung zwischen dem nördlichen und südlichen Teil des Wissenschaftsstandorts.
- **Mangelnde Infrastruktur:** Keine flächendeckende Wasser- und Stromversorgung im gesamten Bereich und dadurch eingeschränkte Nutzungsmöglichkeiten.

Ziel: Niels-Bohr-Straße als Kreativpfad

Durch temporäre Installationen und kreative Gestaltungselemente soll ein spielerischer Wissensparcours entstehen, der die Neugier der Besuchenden weckt und zum Entdecken einlädt.

Potenzielle Zwischennutzungen passend für Niels-Bohr-Straße

Wissensparcours: Entlang der Niels-Bohr-Straße entsteht ein spielerischer Wissensparcours mit verschiedenen Wissensstationen, die interaktive Elemente, Experimente, Informationstafeln oder künstlerische Installationen umfassen und sich thematisch an der Medizintechnik orientieren. Der Trail verbindet das südliche und nördliche Hafenbecken und schafft eine attraktive Verbindung zwischen diesen Bereichen. Am südlichen Hafenbecken wird eine Wissenstheke eingerichtet, die als Eingangsstation des Trails sowie als Austausch- und Lernort dient.



Abbildung 29: KI-Darstellung einer möglichen Raumgestaltung eines Wissensparcours innerhalb der Niels-Bohr-Straße.

Bildquelle: Thilo Franz

Graffiti-Werkstatt: An den veralteten Garagen, die später saniert oder abgerissen werden sollen, könnte eine Graffiti-Werkstatt eingerichtet werden. Hier hätten Besuchende die Möglichkeit, unter Anleitung von Künstler:innen kreativ zu werden und die Wände entlang der Niels-Bohr-Straße zu gestalten. Die Graffiti-Kunstwerke könnten wissenschaftliche Themen aufgreifen und den Raum gestalterisch sowie visuell bereichern.



Abbildung 30: Graffiti-Co-Creation-Workshop mit Kindern im Alter von 9 bis 12 Jahren an den alten Garagen in der Niels-Bohr-Straße. Bildquelle: Iman Shaaban (2025)

Garten auf Schienen: Als innovatives Gestaltungselement könnte ein „Garten auf Schienen“ entwickelt werden. Dabei würden bepflanzte Waggon auf den vorhandenen Gleisen entlang der Niels-Bohr-Straße bewegt oder stationär platziert werden. Diese mobilen Gärten könnten nicht nur die Umgebung begrünen, sondern auch die Themen Nachhaltigkeit und Urban Gardening aufgreifen. Sie könnten in Workshops von Anwohnenden und Besuchenden gestaltet und saisonal bepflanzt werden, um eine dynamische und wandelbare Installation zu schaffen, die zum Verweilen und Mitmachen einlädt.

GHI-Speicher als Projektionsfläche: Die Fassade des GHI-Speichers wird als Projektionsfläche für künstlerische Installationen, Videos oder wissenschaftliche Visualisierungen genutzt. Die Projektionen schaffen eine besondere Atmosphäre und machen die Niels-Bohr-Straße auch in den Abendstunden zu einem attraktiven Anziehungspunkt.

Street-Art-Festival: Da die Niels-Bohr-Straße eine Seitenstraße ist, die sich leicht erschließen lässt, eignet sie sich ideal für ein Street-Art-Festival. So können die Anwohner:innen niedrigschwellig an der temporären Gestaltung der Straße beteiligt werden. Aufgrund der hohen Kosten einer notwendigen Straßensperrung ist ein Street-Art-Festival nur mit entsprechender finanzieller Unterstützung, beispielsweise durch Sponsor:innen, Fördermittel oder Ticketeinnahmen, realisierbar.

3.4 Werner-Heisenberg-Straße



Abbildung 31: Zwischennutzungskonzept für die Werner-Heisenberg-Straße. Bildquelle: Google (n.d.)

Problemstellung der Werner-Heisenberg-Straße

- **Fehlende Verknüpfung zwischen Elbinsel und Wissenschaftshafen:** Mit Abschluss der Bauarbeiten und der Entwicklung der Elbinsel als neues Wohnquartier hat sich die Situation entlang der Werner-Heisenberg-Straße grundlegend verändert. Die Straße bildet nun eine wichtige Schnittstelle zwischen Wohnen, Wissenschaft, Kultur und öffentlichem Freiraum. Bislang fehlt jedoch eine stärkere räumliche und funktionale Verknüpfung zwischen dem neuen Wohnquartier und den bestehenden Angeboten des Wissenschaftshafens.
- **Unzureichende Beleuchtung:** Die vorhandene Beleuchtung ist nicht ausreichend, wodurch der Bereich insbesondere in den Abendstunden unattraktiv und wenig einladend wirkt.

Ziel: Werner-Heisenberg-Straße als temporäre Ausstellungszone mit spielerischen Elementen

Die Werner-Heisenberg-Straße soll in eine lebendige und inspirierende Ausstellungszone transformiert werden, die Kunst, Kultur und Wissenschaft miteinander verbindet. Durch die Integration der Draisine als spielerisches Element wird die Attraktivität der Straße gesteigert und ein interaktives Erlebnis geschaffen, das Besuchende dazu einlädt, die Zone aktiv zu erkunden.

Potenzielle Zwischennutzungen passend für die Werner-Heisenberg-Straße

Kunst am Hafen – temporäre Kunst im öffentlichen Raum: Die brachliegenden und teilweise untergenutzten Flächen sowie die vorhandenen Strukturen der Industriekultur im Wissenschaftshafen könnten temporär als Ausstellungs- und Experimentierraum für Kunst im öffentlichen Raum genutzt werden. Unter dem Arbeitstitel „Kunst am Hafen“ könnten Künstler:innen eingeladen werden, sich mit der Geschichte, Transformation und zukünftigen Entwicklung des Hafenareals auseinanderzusetzen. Im Mittelpunkt stehen ortsspezifische Arbeiten, die auf die räumlichen Gegebenheiten reagieren und den Hafen aus neuen Perspektiven erfahrbar machen. Denkbar sind temporäre Installationen, Skulpturen, Fotografie, Licht- und Videokunst, Performances, Audiowalks sowie partizipative Interventionen. Dabei könnten auch leerstehende Gebäude und vorhandene industrielle Strukturen unmittelbar in die künstlerischen Arbeiten einbezogen werden – im vorliegenden Konzept wird beispielsweise vorgeschlagen, leerstehende Räume als großformatige Lochkameras zu nutzen.

Einbindung der Draisine: Nutzung der bestehenden Draisine als temporäres Transport- und Erlebnisangebot für Besucher:innen des Wissenschaftshafens. Denkbar sind geführte Draisine-Touren mit kulturellen Zwischenstopps. Dadurch könnten verschiedene Bereiche des Hafenareals miteinander verbunden, die Nord-Süd-Verknüpfung gestärkt und gleichzeitig ein spielerischer Zugang zur Erkundung des Wissenschaftshafens geschaffen werden.

Kreideaktion: Der Straßenraum der Werner-Heisenberg-Straße neben dem Fraunhofer-Parkplatz bietet Potenzial für niedrigschwellige Kreideaktion. Da es sich um einen vom Autoverkehr geschützten Bereich handelt, können kleinere Formate ohne aufwendige Straßensperrungen umgesetzt werden.



Abbildung 32: Kreideaktion im Rahmen eines „Sketch & Walk“ mit Schüler:innen. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

3.5 Hafenbecken-Nord



Abbildung 33: Zwischennutzungskonzept für Hafenbecken-Nord. Bildquelle: Forschungscampus STIMULATE (2024)

Problemstellung des Hafenbeckens-Nord

- **Ungenutzter und isolierter Bereich:** Das Areal um das Café Treibgut ist v.a. an Wochenenden stark frequentiert, jedoch wird der Rest des nördlichen Hafenbeckens derzeit kaum genutzt und bleibt vom restlichen Wissenschaftshafen isoliert.
- **Vandalismus:** Das Gebiet ist von Vandalismus bedroht.
- **Mangelnde Verbindung:** Es fehlt eine attraktive Verbindung zwischen dem Schiffsareal und der Bahnausstellung.

Ziel: Hafenbecken-Nord als Ort der kulturellen, historischen und ökologischen Vernetzung

Der Bereich wird als integrativer Begegnungsraum gestaltet, der die Geschichte des Hafens würdigt und den Austausch zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen fördert. Durch die Schaffung einer Verbindung zwischen dem Schiffsareal und der Bahnausstellung wird das Potenzial des Hafenbeckens als Verbindungsachse genutzt. Gleichzeitig wird die Biodiversität durch die Integration von Grünflächen und naturnahen Uferbereichen gefördert. Die Sichtbarmachung der historischen Bedeutung des Hafenbeckens trägt zur kulturellen und historischen Verankerung des Areals bei.

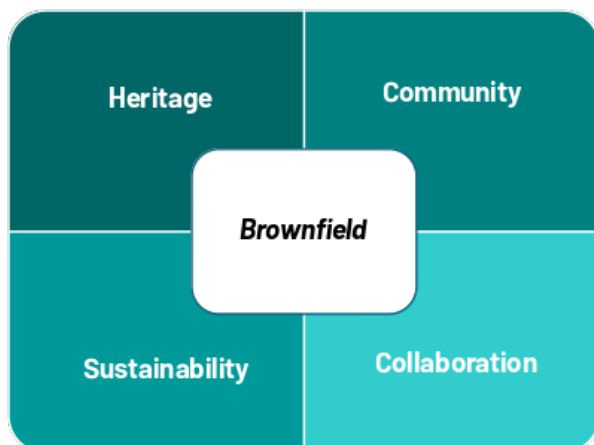


Abbildung 34: Vom Brownfield zum Wissensort. Bildquelle: Nora Pleßke (2025)

Vorgeschlagene Maßnahmen am Hafenbecken-Nord

Begegnungsort für Urbanen Gartenbau: Die Fläche im Hafenbecken-Nord soll ökologisch aufgewertet werden, wobei den Anwohnenden die Möglichkeit zur aktiven Beteiligung geboten wird. Ein Beispiel dafür ist die Wiederanpflanzung alter Obstsorten sowie die Errichtung von Trockenmauern als Habitat für Tiere und Pflanzen. Zusätzlich könnten bestehende Apfelbäume durch Verjüngungsschnitte revitalisiert werden. Begleitend könnten Workshops zum Thema Biodiversität angeboten werden, in denen Informationen über lokale Pflanzenarten, Bezugsquellen für Bäume sowie praktische Tipps zum Anbau vermittelt werden.



Abbildung 35: Kulturbeet als Andockstation für ein Urban-Gardening-Seminar im Bereich des historischen Schiffs. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2026)

Informationstafeln und Hörstationen: Zur Sichtbarmachung der Geschichte des Hafenbeckens sollen Informationstafeln und Hörstationen aufgestellt werden, beispielsweise in Zusammenarbeit mit den Hafenfreunden e.V. Zusätzlich könnten digitale Medien, wie QR-Codes, eingesetzt werden, um weiterführende Informationen bereitzustellen. Diese könnten den Höhepunkt des Wissensparcours bilden: Der nördliche Teil des Wissenschaftshafens kann als Fortsetzung des bereits bestehenden Parcours an der Niels-Bohr-Straße konzipiert werden und bis zum Schiffsareal führen. Durch interaktive Stationen entlang des Weges wird die Hafengeschichte erlebbar gemacht und die Verbindung zwischen den verschiedenen Bereichen gestärkt.

Uferpromenade: Inspiriert von der Entwicklung der Seeuferpromenade auf dem Flugfeld Böblingen/Sindelfingen kann der Uferbereich des Hafenbeckens, insbesondere im nördlichen Bereich, bereits im Rahmen der Zwischennutzung schrittweise aktiviert werden. Durch Begrünungsmaßnahmen, temporäre Sitzgelegenheiten sowie gemeinschaftliche Müllsammelaktionen – beispielsweise im Rahmen von „Magdeburg putzt sich!“

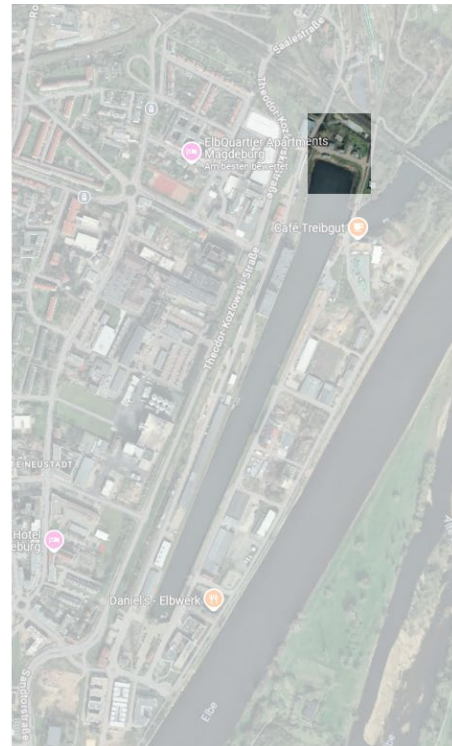
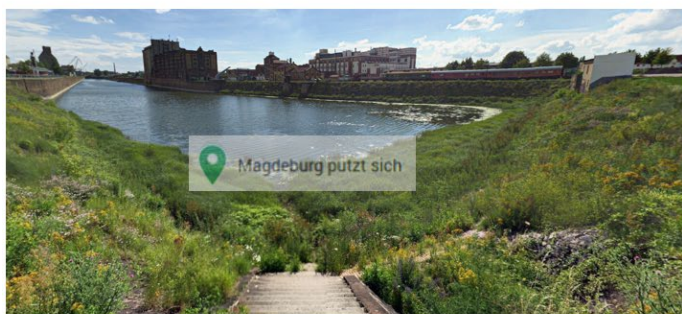
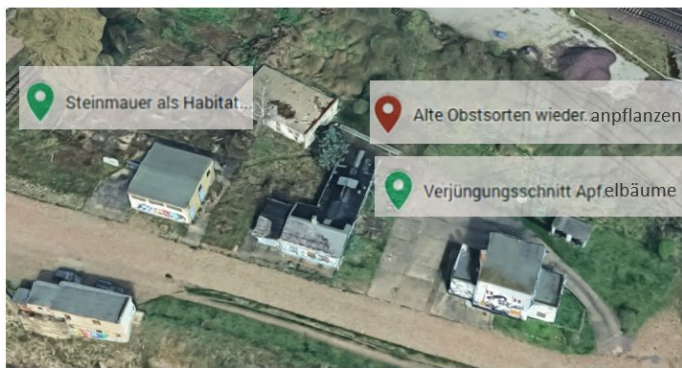


Abbildung 36: Ergebnisse der Ideensammlung aus dem 2. Town Hall Meeting. Bildquelle: Google (n.d.)

3.6 Hafenbecken-Wasserraum



Abbildung 37: Temporäre Nutzung des Hafenbeckens im Rahmen des Kunst- und Kulturfestivals „Opus Aquanett“ im Wissenschaftshafen Magdeburg (2017). Quelle: Foto: Wenzel Oschington, veröffentlicht auf DATES – Stadtmagazin Magdeburg, Opus Aquanett 2017, 11.06.2017.

Problemstellung des Hafenbecken-Wasserraum

- **Eingeschränkte Wasserqualität:** Die Wasserqualität des Hafenbeckens sowie der geringe Wasseraustausch mit der Elbe schränken eine direkte Nutzung des Gewässers ein. Insbesondere in den Sommermonaten kann es zusätzlich zu Geruchsbelästigungen kommen.
- **Baulicher Zustand des Hafenbeckens:** Die Beckenmauern befinden sich teilweise in einem sanierungsbedürftigen Zustand. Dadurch werden auch bauliche Maßnahmen, wie die nachträgliche Erweiterung von Geländern, erschwert.

- **Begrenzte gewerbliche und freizeitbezogene Nutzung:** Obwohl die umliegenden Gastronomiebetriebe bereits mehrfach Interesse an einer stärkeren Einbindung und Bespielung des Wasserraums geäußert haben, verhindern die bestehenden Rahmenbedingungen bislang eine dauerhafte Umsetzung.
- **Fehlende dauerhafte Aktivierung des Wasserraums:** Obwohl das Hafenbecken in der Vergangenheit bereits punktuell für Kultur- und Veranstaltungsformate genutzt wurde, beispielsweise beim Kunst- und Kulturfestival „Opus Aquanett“ im Jahr 2017, fehlt bislang eine kontinuierliche Bespielung des Wasserraums.
- **Hoher Investitionsbedarf:** Eine umfassende Aktivierung des Hafenbeckens erfordert langfristig größere Investitionen in die Verbesserung der Wasserqualität, die Sanierung der Hafenmauern, sichere Zugänge sowie weitere technische Infrastrukturen.

Ziel: Hafenbecken-Wasserraum als Reallabor und Lernort

Das Hafenbecken soll schrittweise als kooperativer Lern- und Experimentierraum aktiviert werden. Anstatt zunächst auf umfangreiche infrastrukturelle Investitionen zu warten, sollen temporäre und reversible Projekte den Ort bereits heute nutzbar machen und seine Potenziale sichtbar machen.

Potenzielle Zwischennutzungen passend für das Hafenbecken

Reallabor Hafenbecken: Gemeinsame Untersuchungen der Wasserqualität und des baulichen Zustands der Hafenbeckenmauern durch Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Studierende aus den Bereichen Wasserwirtschaft, Bauingenieurwesen, Landschaftsarchitektur, Umwelt- und Ressourcenmanagement sowie weiteren relevanten Fachrichtungen.

Citizen-Science-Projekte: Beteiligung der Bevölkerung an Gewässermonitoring und Biodiversitätskartierungen

Schwimmende Ausstellungen und Kunstinstallationen: Temporäre Kulturformate auf oder am Wasser, beispielsweise schwimmende Kunstobjekte, Lichtinstallationen oder Klanginstallationen mit Musik- und Audiotechnik.

Demonstratoren: Erprobung schwimmender Sensoren, Messstationen sowie innovativer Prototypen aus den Bereichen Robotik, Umwelttechnik und autonomer Wasserfahrzeuge.

Die in diesem Kapitel dargestellten Zwischennutzungsideen bilden einen konzeptionellen Rahmen für die schrittweise Entwicklung des Wissenschaftshafens als Wissensort. Einige dieser Ansätze konnten im Rahmen von *transSCAPE* bereits als konkrete Pilotprojekte erprobt und weiterentwickelt werden. Das folgende Kapitel richtet den Blick auf die praktische Umsetzung und zeigt anhand ausgewählter Projekte, wie Zwischennutzungen im Wissenschaftshafen konkret umgesetzt wurde.



Abbildung 38: Baumschnitt-Werkstatt als Teil einer Reihe von Lehrveranstaltungen zum urbanen Gartenbau. Bildquelle: Caroline Hake (2025)



Abbildung 39: Spielerische und kindgerechte Stadt am Boys' Day – Skizze & Walk sowie Hüpfkette gestalten. In Werner-Heisenberg-Straße. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

4. Zwischennutzungsbauten

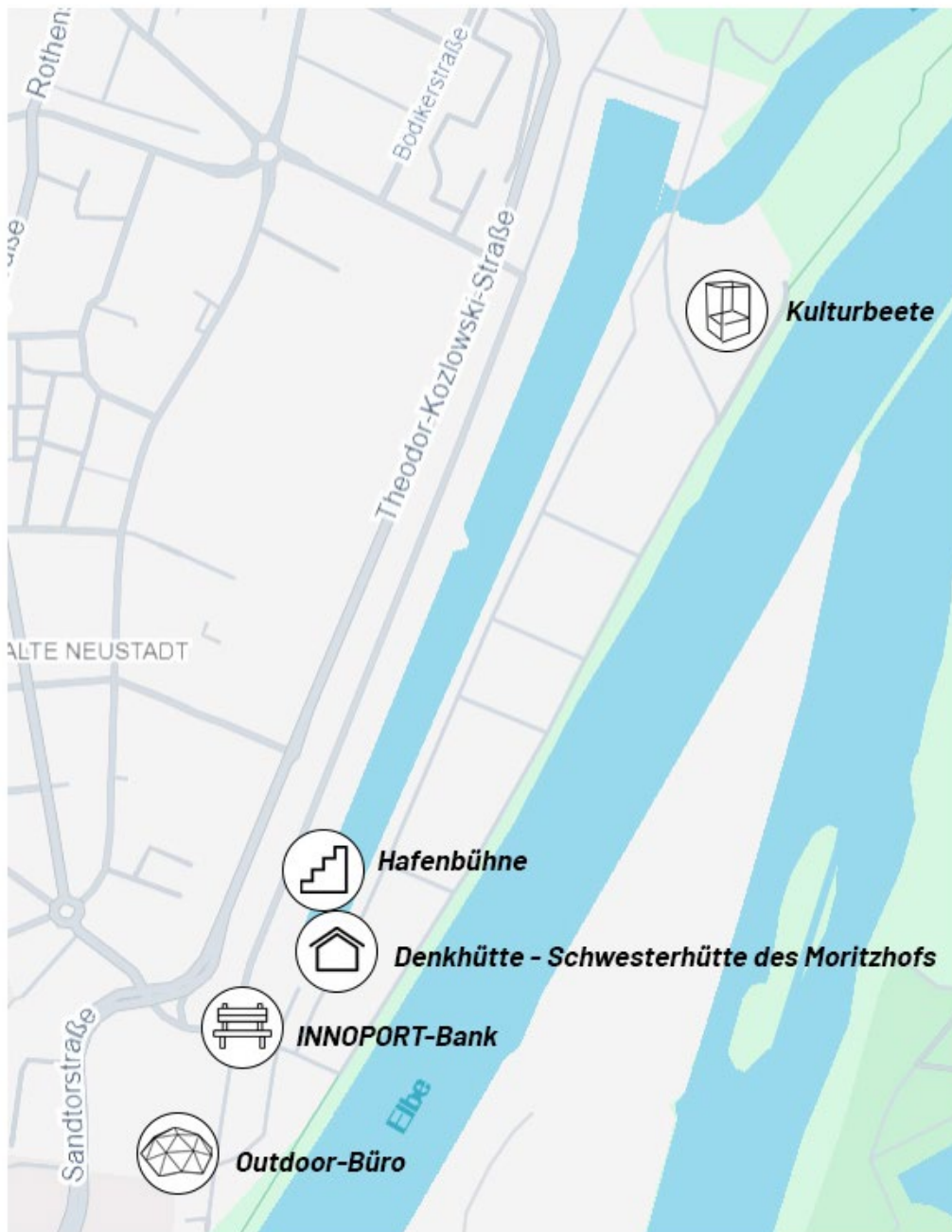


Abbildung 40: Zwischennutzungsbauten. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2026)

Die Zwischennutzungsbauten sind physische Strukturen, die eine Aktivierung des Hafens ermöglichen. Sie bilden die infrastrukturelle Grundlage für eine kontinuierliche Nutzung des Ortes und tragen dazu bei, Aktivitäten über einzelne Ereignisse hinaus zu verstetigen. Als gemeinwohlorientierte Ressourcen ermöglichen diese Bauten zugleich das Erproben zukünftiger Nutzungen. Sie schaffen die Grundlage für eine langfristige bzw. ganzjährige Nutzung und tragen zur Weiterentwicklung des Wissenschaftshafens bei.

4.1 Sandtorplatz: Outdoor-Büro



Abbildung 41: Outdoor Büro „COASI“ während des Urban Utopia Festivals. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

Standort: Sandtorplatz, Freifläche westlich des Speichers A

Funktion: Offenes Outdoor-Büro, Informations- und Begegnungsort

Gestaltung: Mobiliar für temporäres Arbeiten, Aufenthaltsflächen, Informationsangebote sowie ergänzende kulturelle und partizipative Formate

Die bauliche Umsetzung erfolgte im August 2026 im Rahmen einer internationalen BIP Summer School der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Gemeinsam mit Studierenden und internationalen Teilnehmenden wurden Konzepte für eine temporäre Nutzung des Platzes entwickelt und in Form eines Outdoor-Büros prototypisch umgesetzt. Die Summer School verstand den Sandtorplatz dabei als Reallabor, in dem räumliche Interventionen unmittelbar getestet und weiterentwickelt werden können.

Transfer-Partner:innen:

- EU GREEN Blended Intensive Programme „URBAN UTOPIA“: Internationale Studierende und Lehrende der Summer School: Entwicklung und Umsetzung der räumlichen Interventionen
- transPORT / transCAPE: Teilfinanzierung der Umsetzung
- Stadtverwaltung Magdeburg - Liegenschaftsamt: Bereitstellung der Fläche sowie erforderliche Genehmigungen für die temporäre Nutzung

Die Erkenntnisse aus der praktischen Nutzung sollen im weiteren Projektverlauf dokumentiert und in die Weiterentwicklung des Zwischennutzungskonzepts einfließen.



Abbildung 42: Kulturbeste als Teil des Outdoor-Büros "COASI". Bildquelle: Caroline Hake (2026)

4.2 Hafenplatz-Süd: INNOPORT-Bank – Sitzparklet mit integrierter Wissensstation



Abbildung 43: Bauwerkstatt mit in:takt Bildquelle. Caroline Hake (2024)

Standort: Vor INNOPORT und Speicher A/B

Funktion: Bereitstellung von Informationen, Pausenraum, Wissensstation

Ausstattung: Sitzgelegenheiten, digitale Infotafeln mit QR-Code zur *transPORT*-Website, Beete mit Heilpflanzen als Hinweis auf den medizinischen Campus

Das Sitzparklet wurde strategisch vor dem INNOPORT positioniert und als Pausenraum für mehrere Institute auf dem Gelände genutzt. Es bot nicht nur praktische Sitzgelegenheiten und Erholung, sondern stellte auch eine Plattform für Informationen über Projekte im Wissenschaftshafen bereit. Zudem wurden Kulturbete mit Heilpflanzen in das Sitzparklet integriert, um es zusätzlich als Wissensort zu gestalten. Diese Heilpflanzenbeete visualisieren die Verbindung zwischen Natur, Gesundheit und Wissenschaft. Begleitend wurden die Beete als Teil eines Wissenspfads gestaltet, der eine visuelle Verbindung zum Campus für Medizintechnik herstellt.



Abbildung 44: Infopunkt Position. Bildquelle: Google (n.d.)

Transfer-Partner:innen:

- Hendrik Weiner (in:takt): Konzeption und Durchführung des Bauworkshops am 16.08.2024
- INNOPORT: Bereitstellung des Grundstücks
- Studierende des in:takt und Mitarbeitende des STIMULATE: zeitliche Ressourcen
- Forschungscampus STIMULATE: Bereitstellung von Lagerraum für Holz und Werkzeuge
- *transPORT* / *transSCAPE*: Finanzierung und Koordination



Abbildung 45: Bepflanzung von Beeten im Winter als Vorbereitung für Frühlingsblüher. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2024)

Nutzungsauswertung der INNOPORT-Bank

Nach zwei Jahren Beobachtung der Nutzung lassen sich folgende Erfahrungen und „Lessons Learned“ festhalten: Die INNOPORT-Bank wird vor allem in den wärmeren Monaten intensiv genutzt, während sie in den Wintermonaten kaum Verwendung findet. Ihre Funktion als Pausen- und Aufenthaltsort hat sich insbesondere bei gutem Wetter als wertvolle Ergänzung im Wissenschaftshafen erwiesen.

Gleichzeitig zeigt sich, dass der Pflege- und Wartungsaufwand nicht zu unterschätzen ist. Aufgaben wie das Entfernen von Laub oder das Entleeren von Müll wurden im Rahmen des Projekts mitbedacht, konnten jedoch von transSCAPE als Paten nicht regelmäßig gewährleistet werden. Auch die Heilpflanzen in den Beeten konnten ohne kontinuierliche Pflege nicht dauerhaft erhalten werden und sind größtenteils eingegangen. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit klar geregelter Zuständigkeiten für Pflege und Instandhaltung.

Daraus ergibt sich als zentrale Erkenntnis, dass für solche Interventionen eine verbindliche Pflegeverantwortung erforderlich ist. Eine mögliche Lösung besteht darin, diese Aufgaben ehrenamtlich oder durch klar benannte Pat:innen zu organisieren. Nach Abschluss des Projekts sollte die Patenschaft daher gezielt an andere Akteur:innen weitergegeben werden, um die langfristige Nutzung und Qualität des Angebots zu sichern.

4.3 Hafenplatz-Süd: Denkhütte – Schwesterhütte des Moritzhofs



Abbildung 46: Pop-up-Wissenstheke bei der Vor-Ort-Begehung. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

Standort: Hafenplatz-Süd / Charles-de-Gaulle-Platz

Funktion: Wissensstation sowie unterstützende Infrastruktur für Veranstaltungen im Außenraum

Gestaltung: Kleine Hütte mit Theke im vorderen Bereich sowie Flächen für Poster- und Informationsaushänge an den Seiten

Der Begriff „Denkhütte“ knüpft bewusst an die Idee der Denkfabrik an und spiegelt zugleich die wissensbasierte Atmosphäre des Wissenschaftshafens wider. Entwickelt wurde das Format in Kooperation mit dem Kulturzentrum Moritzhof als sogenannte „Schwesterhütte“: ein geschützter Raum für Kunstinstallationen, Kinoprojektionen und eine Wissenslounge.

Transfer-Partner:innen

- Kulturzentrum Moritzhof: Finanzierung und Bereitstellung der Hütte
- transPORT / transCAPE: Koordination und Aufbau in Zusammenarbeit mit der Hausmeisterabteilung der OVGU
- Stadtverwaltung – Fachdienst Stadterneuerung / Entwicklungsmaßnahme sowie Untere Denkmalschutzbehörde: Bereitstellung des Grundstücks sowie Prüfung und Genehmigung der Hütte im Hinblick auf denkmalpflegerische Anforderungen

Nutzungsauswertung der Denkhütte

Die Umsetzung der Denkhütte erfolgte in reibungsloser Kooperation mit dem Kulturzentrum Moritzhof, das als gemeinwohlorientierte Institution das Ziel verfolgt, kulturelle Angebote über den eigenen Standort hinaus in den Stadtraum zu erweitern. In diesem Sinne wird die Denkhütte als satellitärer Kulturort verstanden.

Im Rahmen von Veranstaltungen, insbesondere während der offiziellen Nutzung des Hafenplatzes (z. B. TomorrowLabs Festival), wurde die Denkhütte als sinnvolle und unterstützende Infrastruktur positiv wahrgenommen. Neben ihrer Funktion als Veranstaltungsort bietet die Denkhütte das Potenzial, als außerschulisches Outdoor-Klassenzimmer genutzt zu werden. Sie kann dabei als Ausgangspunkt für Workshops, Exkursionen, Projekttag und Bildungsangebote für Schulklassen, Studierende sowie weitere Lerngruppen dienen.

Eine kontinuierliche, ganzjährige Aktivierung sowie ein strukturiertes Zwischennutzungsprogramm konnten bislang jedoch nicht etabliert werden. Ebenso wurde die angestrebte Rolle externer Akteur:innen im Sinne von Patenschaften oder eigenständiger Bespielung noch nicht vollständig erreicht.

Zwar besteht weiterhin Interesse, die Denkhütte zu aktivieren, jedoch zeigte sich, dass die Koordination nach der Bauphase die verfügbaren Kapazitäten des Projektteams überstieg. Außerhalb einzelner Veranstaltungen wurde die Denkhütte daher bislang vor allem als Infopunkt genutzt.

In der kurzen Zeit seit dem Aufbau 2026 wurden erste Schritte zur Aktivierung unternommen, darunter der Versand von Informations-E-Mails an Partner:innen und freischaffende Künstler:innen sowie die Einbindung des Formats in TransferLABs zur Entwicklung möglicher Nutzungen.

Dabei zeigt sich ein breites Potenzial für zukünftige Nutzungen, unter anderem:

- als Ort für informelle Treffen (z. B. After-Work-Formate),
- als Lager- und Infrastrukturraum für Veranstaltungen (Stühle, Materialien),
- als Bespielungsort für künstlerische Interventionen,
- sowie für regelmäßige Formate wie Impulstalks (wöchentlich/monatlich), Vorträge, Wissenscafés, Poetry Slams oder Puppentheater.

Zudem besteht Potenzial als „Projektionsfläche für Innovation“, etwa zur Präsentation aktueller Forschung und Unternehmensprojekte im öffentlichen Raum.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass für eine stärkere kulturelle Nutzung zusätzliche Anreize, Ressourcen und gezielte Ansprache erforderlich sind. Insbesondere besteht Bedarf an:

- direkter Kommunikation und 1:1-Gesprächen mit potenziellen Akteur:innen zur gemeinsamen Entwicklung von Nutzungsideen,
- gezielter Ausschreibung und Aktivierung künstlerischer Beiträge,
- sowie zusätzlichen Fördermitteln, beispielsweise für Workshops oder Installationen (z. B. im Bereich Graffiti oder partizipative Formate).

Darüber hinaus zeigt sich – ähnlich wie bei den Kulturbeeten – die Notwendigkeit einer digitalen Plattform zur Organisation, gemeinsamen Nutzung und Verwaltung der Denkhütte (z. B. für Buchungen, Patenschaften und Abstimmung von Nutzungen).

Obwohl großes Potenzial in der Denkhütte gesehen wird, wurde sie bislang überwiegend durch *transSCAPE* -Formate bespielt. Weitere Partner:innen konnten bisher nicht nachhaltig aktiviert werden, was unter anderem auf fehlende Öffentlichkeitsarbeit und gezielte Ansprache zurückzuführen ist.



Abbildung 47: Pop-up-Wissenstheke bei der Vor-Ort-Begehung. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

4.4 Hafenplatz-Süd: Hafenbühne – Lern-, Kultur- und Begegnungsort am Wasser



Abbildung 48: Hafenbühne als außerschulisches Outdoor-Klassenzimmer am Boys' Day. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

Standort: Hafentreppe / Charles-de-Gaulle-Platz

Funktion: Veranstaltungsort für Vorträge, Diskussionen, Kulturveranstaltungen und Bildungsformate

Gestaltung: Stufenanlage am Wasser mit temporärer Ausstattung für Publikum und Vortragende

Die Hafentreppe am Wissenschaftshafen wurde im Rahmen von *transSCAPE* als temporäre Hafenbühne erprobt. Obwohl der Bereich üblicherweise nicht als Veranstaltungsort genutzt wird, wurde durch Veranstaltungen wie Town Hall Meetings, literarische Abende, sowie Bildungs- und Vermittlungsformate das Potenzial der Hafentreppe als öffentlicher Aufenthalts- und Veranstaltungsraum sichtbar gemacht. Die besondere Lage am Wasser schafft eine atmosphärische Kulisse.

Nutzungsauswertung der Hafenbühne

Die Erprobung der Hafenbühne zeigte, dass die Hafentreppe grundsätzlich sehr gut für öffentliche Veranstaltungen geeignet ist. Besonders positiv wahrgenommen wurden die offene Atmosphäre, die Sichtbeziehungen zum Hafenbecken sowie die Möglichkeit, Veranstaltungen im Freien durchzuführen.

Aus organisatorischer Sicht erwies sich die Fläche als vergleichsweise einfach bespielbar. Für einen angenehmen Aufenthalt sind jedoch zusätzliche Sitzkissen empfehlenswert. Darüber hinaus zeigte sich

insbesondere bei größeren Veranstaltungen die Notwendigkeit einer Beschallungsanlage mit Mikrofonen, um eine gute Verständlichkeit für alle Teilnehmenden zu gewährleisten.

Gleichzeitig traten insbesondere in den Abendstunden vereinzelt Störungen durch Verkehrslärm und Motorräder auf. Die akustischen Bedingungen wurden jedoch insgesamt als positiv bewertet.

Insgesamt verdeutlicht die Erprobung der Hafenbühne das Potenzial der Hafentreppe als niedrigschwelliger Veranstaltungs-, Kultur- und Bildungsort. Die Fläche eignet sich insbesondere für Vorträge, Diskussionen, Lesungen, kulturelle Beiträge sowie Formate des außerschulischen Lernens und kann einen wichtigen Beitrag zur Aktivierung des Wissenschaftshafens als öffentlichen Wissensort leisten.



Abbildung: 49 Hafenbühne als Konzertraum bei der Veranstaltung „Riverscapes“. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

4.5 Hafenbecken-Nord: Kulturbeete - Urbaner Gartenbau mit Ausstellungsflächen



Abbildung 50: Kulturbeete im Rahmen des Town Hall Meetings 5. Bildquelle: Caroline Hake (2025)

Standorte: Werner-Heisenberg-Straße

Funktion: Begrünung des Wissenschaftshafens, Ausstellungsfläche als Open-Air-Galerie

Gestaltung: Hochbeete mit thematischer Bepflanzung (z. B. Heilpflanzen, „essbare Stadt“) sowie Ausstellungsfläche

Die Kulturbeete sind mobile Hochbeete mit integrierten Kommunikationsflächen. Sie verbinden Begrünung, Aufenthalt und Wissensvermittlung in einem modularen, öffentlich zugänglichen Format. Jedes Kulturbeet besteht aus einer bepflanzbaren Fläche sowie vier vertikalen Informationsflächen, an denen jeweils ein Plakat angebracht werden kann.

Transfer-Partner:innen:

- Jana Richter (Lehrveranstaltung): Einbindung und Betreuung von Studierenden der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg im Rahmen von Engaged Learning
- Gesellschaft der Freunde und Förderer der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg e. V.: Förderung der Bespielung in Form von Ausstellungen und Urban Gardening
- Stadtteilmanagement Magdeburg Neustadt: Finanzierung im Bereich Urban Gardening via Verfügungsfonds
- Stadtverwaltung - Fachdienst Stadterneuerung / Entwicklungsmaßnahme und Team Untere Denkmalschutzbehörde: Bereitstellung des Grundstücks sowie Prüfung und Genehmigung der Kulturbeete im Hinblick auf denkmalpflegerische Anforderungen

- Designbüro und der Holzwerkstatt „Outra“: Konzeption und Umsetzung der Bauprozesse sowie Durchführung des Bauworkshops. Der Bau von 18 Kulturbeete erfolgte im Februar 2025 im Rahmen eines Bauworkshops.
- Forschungscampus STIMULATE: Bereitstellung von Lagerraum für Holz und Werkzeuge
- GISE: Unterstützung vor Ort sowie Lagerung von Materialien und Werkzeugen für den Urban Gardening-Bereich
- *transPORT / transSCAPE*: Koordination und Begleitung der Projekte

Die Kulturbeete verbinden Urban Gardening mit Wissensvermittlung. Gleichzeitig schaffen sie grüne, einladende Räume, die sowohl als Ausstellungselemente als auch für Bildungs- und Begegnungszwecke genutzt werden können. Dank ihrer Flexibilität können die Beete saisonal angepasst und an unterschiedlichen Standorten im Wissenschaftshafen eingesetzt werden. Durch die Anpflanzung medizinischer Nutzpflanzen sowie die Installation entsprechender Infoplakate können Botanik und Medizintechnik eindrücklich verknüpft und die Gesundheitsforschung außerhalb ihrer Labore präsentiert werden. Am 04.02.2025 wurden im Rahmen der Ausstellung „Transfer“ die ersten Kulturbeete eingeweiht. Es handelte sich um eine Fotoausstellung im Rahmen des Seminars „Visuelle Theorie“ der OVGU, die sich entlang der Werner-Heisenberg-Straße erstreckte und damit die Grundlage für eine langfristige Entwicklung des Wissenschaftshafens als Ort der Innovation, Interaktion und urbanen Transformation legte.

Nutzungsauswertung der Kulturbeete

Die Kulturbeete haben sich im Laufe der Nutzung als wirksame und niedrigschwellige Aktivierungselemente im Wissenschaftshafen etabliert. Durch die integrierten Ausstellungsflächen fungieren sie als zusätzliche Anziehungspunkte für Spaziergänger:innen und tragen zur Sichtbarkeit des Ortes bei. Zudem haben sich die Kulturbeete als geeignet für Lehrveranstaltungen und Präsentationsformate erwiesen. Sie bieten eine flexible Infrastruktur, die sowohl für wissenschaftliche als auch kulturelle Inhalte genutzt werden kann.

Darüber hinaus besteht Interesse von Akteur:innen außerhalb des Wissenschaftshafens, die Kulturbeete auch an anderen Standorten in Magdeburg einzusetzen. Sie werden vor allem als Eingangs- und Aufmerksamkeitselemente sowie zur Sichtbarmachung von Initiativen und Unternehmensprofilen im öffentlichen Raum wahrgenommen. Auch im Bereich der kulturellen Nutzung zeigt sich Potenzial: Es besteht ein wachsendes Interesse, die Beete als Freiraum-Galerie zu nutzen, beispielsweise für die Präsentation von Arbeiten von (Freizeit-)Fotograf:innen außerhalb klassischer Ausstellungsräume.

Gleichzeitig ergeben sich aus der praktischen Umsetzung wichtige Erkenntnisse im Hinblick auf Koordination und Verwaltung. Der steigende Bedarf an Nutzung und Beteiligung macht deutlich, dass eine strukturierte Organisation erforderlich ist. Hierzu zählen insbesondere:

Die Benennung einer zentralen Koordinationsstelle, die nach Ende der Werkstatt die Verwaltung und Abstimmung übernimmt. Perspektivisch kann diese Funktion durch eine studentische Agentur oder eine Transferstelle der Universität getragen werden.

Die Entwicklung eines digitalen Systems (z. B. eine Cloud-basierte Karte sowie ein Patenschafts-Excel-Sheet) zur Übersicht von Standorten, Patenschaften und Inhalten. Dabei zeigt sich jedoch, dass die laufende Pflege und Aktualisierung (z. B. neue Veranstaltungen oder Änderungen) aufgrund begrenzter Kapazitäten nur verzögert erfolgen kann und daher zusätzliche personelle Ressourcen erforderlich sind.

Es zeigt sich die Notwendigkeit, gemeinsam mit der Rechtsabteilung der Universität eine Patenschaftserklärung zu entwickeln, um Zuständigkeiten für Pflege, Bespielung und Weiterentwicklung der Kulturbestecke klar zu regeln.

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft die denkmalrechtlichen Rahmenbedingungen. Die bisherige Genehmigung war an spezifische Standorte, insbesondere die Werner-Heisenberg-Straße, gebunden. Für eine zukünftige Weiterentwicklung wird empfohlen, diese Genehmigungsperspektive zu erweitern, um die Kulturbestecke als mobile, flexibel einsetzbare Elemente auch hafenweit bzw. stadtweit nutzen zu können.



Abbildung 51: Kulturbestecke im FHW-Campus. Bildquelle: Caroline Hake (2025)



Abbildung 52: transSCAPE-Stadtkuratorin für die Konzeption und Begleitung von Kooperationen. Bildquelle: Caroline Hake (2024)

4.6 Verantwortlichkeiten für Pilotprojekte & Ausblick für Verstetigung

Das *transSCAPE*-Projekt fungiert als zentrale Koordinationsstelle und kann eigene universitäre Ressourcen (z. B. durch Partnerschaften mit Lehrveranstaltungen und studentischen Projekten) aktivieren und zielführend vermitteln. Auch infrastrukturell gibt es je nach Ort unterschiedliche Lösungen. Eine Zusammenarbeit zwischen der Universität und der Stadt könnte beispielsweise die Bereitstellung von Wasser- und Stromanschlüssen erleichtern.

Rolle der Stadtkuratorin / des Stadtkurators

Die kuratorische Gestaltung der Örtlichkeit durch Zwischennutzungen verfolgt das Ziel, urbane Räume als lebendige und dynamische Orte zu gestalten sowie kulturelle, soziale und wirtschaftliche Interaktionen zu fördern. Dabei übernimmt der/die Stadtkurator:in eine vermittelnde und begleitende Lenkfunktion. Mit einem architektonischen Hintergrund bringt sie Fachwissen in die Standortanalyse ein und unterstützt Umnutzungsverfahren, um Genehmigungsprozesse zu erleichtern.

Die kuratorische Praxis beginnt mit einer umfassenden Analyse des Standorts, bei der räumliche Gegebenheiten, eigentumsrechtliche Verhältnisse und kulturelle Aspekte untersucht werden. Darauf aufbauend werden dialogische Formate wie Town Hall Meetings und experimentelle Beteiligungsformate entwickelt, um eine breite Partizipation zu ermöglichen. Nur durch die Kooperationen mit und Partizipation von lokalen Partner:innen kann die Entwicklung innovativer Zwischennutzungskonzepte gelingen.

Die Stadtkurator:in übernimmt zudem die konzeptionelle Begleitung der Zwischennutzung und agiert als Schnittstelle zwischen Stadtverwaltung und Kulturakteur:innen. Ihre Aufgaben umfassen:

- Entwicklung kuratorischer Leitlinien für Zwischennutzungen
- Vermittlung zwischen Stadtverwaltung und Kulturakteur:innen
- Organisation von Dialogformaten für einen Beteiligungsprozess zur Belebung des Wissenschaftshafens (z. B. Town Hall Meetings)
- Initiierung und Steuerung von Pilotprojekten
- Unterstützung bei Umnutzungsverfahren und Genehmigungsprozessen

Universitäre Lehrveranstaltungen als Teil von Engaged-Learning

Die Integration von Zwischennutzungen in universitäre Lehrveranstaltungen stärkt den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Stadtgesellschaft. Projekte können im Rahmen von Seminaren zu Themen wie Medienbildung, Kulturwissenschaft oder Medizintechnik realisiert werden. Im Sommersemester 2025 wurden hierzu bereits die Seminare „Projektmanagement – Instrumente und Prozesse“ von Dr. Alexander Chmelka und „Mobile Reporting – Videobeiträge produzieren mit dem Smartphone“ von Jean Baptist Jütten erfolgreich umgesetzt.

Stadtverwaltung

Die Stadtverwaltung ist ein zentraler Partner bei der Umsetzung von Zwischennutzungen. In enger Abstimmung mit dem Ordnungsamt und dem Denkmalschutz müssen rechtliche Rahmenbedingungen, Genehmigungsprozesse und infrastrukturelle Anforderungen berücksichtigt werden.

- **Bereich der Oberbürgermeisterin – Team Bildung und Wissenschaft:** Förderung des Wissenschaftsstandortes Magdeburg sowie Vernetzung zwischen Stadtverwaltung, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und weiteren Akteur:innen. Das Team unterstützt den Austausch zwischen Wissenschaft, Stadtentwicklung und Gesellschaft und begleitet wissenschaftsbezogene Projekte von gesamtstädtischer Bedeutung.
- **Entwicklungsmaßnahme Rothensee / Fachdienst Stadterneuerung und Entwicklungsmaßnahmen:** Unterstützung bei der Entwicklung des Wissenschaftshafens im Rahmen der städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme Rothensee, Bereitstellung von Flächen sowie Abstimmung von Zwischennutzungen mit den langfristigen Entwicklungszielen des Gebiets.
- **Untere Denkmalschutzbehörde:** Begleitung und Prüfung von Zwischennutzungen unter Berücksichtigung der historischen und denkmalgeschützten Strukturen des Wissenschaftshafens.
- **Ordnungsamt:** Prüfung und Genehmigung von Veranstaltungen sowie Wahrung der Sicherheit und Ordnung im öffentlichen Raum.
- **Liegenschaftsservice der Landeshauptstadt Magdeburg:** Klärung von Eigentums- und Nutzungsfragen sowie Unterstützung bei der Bereitstellung und vertraglichen Absicherung kommunaler Flächen für temporäre Nutzungen.

Durch die enge Zusammenarbeit dieser Akteur:innen sowie die regelmäßige Abstimmung innerhalb der verwaltungsinternen Arbeitsgruppe „Wissenschaftshafen“ können Zwischennutzungen effizient koordiniert und mit den langfristigen Entwicklungszielen des Wissenschaftshafens abgestimmt

werden. Dies bildet eine wichtige Grundlage für die nachhaltige Umsetzung und Verstetigung temporärer Nutzungsformate.

Ressourcenbedarf für die Verstetigung von Zwischennutzungen

Die Erfahrungen aus den Pilotprojekten zeigen, dass die Rolle der Stadtkuratorin/des Stadtkurators nicht allein durch konzeptionelle Arbeit und Kommunikation getragen werden kann. Für eine langfristige Verstetigung braucht es neben einer festen personellen Zuständigkeit auch ein flexibles Umsetzungsbudget. Dieses Budget ist notwendig, um Ideen aus Beteiligungsformaten nicht nur zu sammeln, sondern auch in konkrete Experimente im Stadtraum zu übersetzen.

Dazu gehören insbesondere Honorare für Künstler:innen, Workshopleiter:innen, Moderator:innen und externe Fachakteur:innen, die für die Konzeption, fachliche Begleitung und Durchführung kultureller, kreativer oder wissenschaftsvermittelnder Formate im Wissenschaftshafen eingebunden werden. Bei größeren Veranstaltungsformaten, wie beispielsweise dem Holi Festival oder dem Street-Art-Festival, entstehen zusätzliche Kosten, etwa für Sicherheitsmaßnahmen, temporäre Straßensperrungen, Sanitätsdienste, Stromversorgung und technische Infrastruktur. Diese Kosten sind nicht nebensächlich, sondern bilden die Voraussetzung dafür, dass Veranstaltungen im öffentlichen Raum sicher, zugänglich und professionell durchgeführt werden können.

Ein weiterer Kostenpunkt betrifft die Bewirtung bei Beteiligungs- und Veranstaltungsformaten. Catering, Getränke, Kaffee, Snacks oder einfache Verpflegungsangebote erwiesen sich innerhalb der bestehenden universitären Projektstrukturen als administrativ schwer finanzierbar und waren im Rahmen der verfügbaren Projektmittel nur eingeschränkt umsetzbar. In der Praxis musste daher teilweise auf Sponsoring oder alternative Finanzierungsmöglichkeiten zurückgegriffen werden. Für eine Verstetigung sollten deshalb ergänzende Finanzierungswege, beispielsweise über die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg e. V. (GdFF), Sponsoring oder Kooperationen mit lokalen Partner:innen, geprüft werden. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine reine Zusatzleistung, sondern um einen wichtigen Bestandteil niedrigschwelliger Beteiligung. Bewirtung schafft Aufenthaltsqualität, ermöglicht längere Gespräche und trägt dazu bei, dass sich Teilnehmende willkommen fühlen.

Ein weiterer zentraler Ressourcenbedarf betrifft die Wissenschaftskommunikation und Übersetzungsarbeit zwischen Forschung und Öffentlichkeit. Dies ist insbesondere mit Blick auf die zukünftige Entwicklung des Wissenschaftshafens als MedTech-Standort relevant. Wissenschaftskommunikation muss daher als eigener Arbeitsbereich innerhalb der Verstetigung mitgedacht werden und darf nicht allein als zusätzliche Aufgabe einzelner Forschender verstanden werden. Wissenschaftler:innen verfügen häufig nur über begrenzte zeitliche Ressourcen, um

Forschungsinhalte für unterschiedliche Zielgruppen aufzubereiten oder in Beteiligungs-, Kultur- und Stadtraumformate zu übertragen. Für die Verstetigung sollte Wissenschaftskommunikation daher als eigener Aufgaben- und Ressourcenbereich berücksichtigt werden. Die Stadtkuration kann hierbei eine vermittelnde Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Gestaltung, Kultur und Öffentlichkeit übernehmen, sollte diese Aufgabe jedoch nicht ohne entsprechende personelle und finanzielle Ressourcen zusätzlich leisten müssen.

Ergänzende Förderprogramme können zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten für Zwischennutzungen eröffnen. Ein Beispiel hierfür ist MD4EU („Magdeburg für Europa“) im Rahmen von LEADER/CLLD. In der praktischen Projektarbeit zeigte sich jedoch, dass die Identifikation geeigneter Programme, die Antragstellung und die administrative Abwicklung zusätzliche zeitliche und institutionelle Ressourcen erfordern. Zwar wurde im Rahmen der Projektarbeit auch auf die Möglichkeit verwiesen, ergänzende Fördermittel zu beantragen, in der praktischen Umsetzung zeigte sich jedoch, dass bestehende universitäre Strukturen eine solche Antragstellung nicht ohne Weiteres durch einzelne Mitarbeitende im Namen des Projekts ermöglichen. Dadurch entsteht eine Lücke zwischen dem praktischen Bedarf vor Ort und den administrativen Möglichkeiten der kurzfristigen Mittelakquise. Für eine Verstetigung der Stadtkuratorin/des Stadtkurators sollte daher nicht nur eine koordinierende Personalstelle vorgesehen werden, sondern auch eine administrative und finanzielle Struktur, die Förderanträge, Sponsoring, Kooperationsmittel und Drittmittel für kleinere Zwischennutzungsformate aktiv unterstützt. Dazu gehört auch ein flexibles Budget für Mikroförderungen.

Ergänzend könnte auch die Möglichkeit gewinnorientierter oder teilnehmendenfinanzierter Veranstaltungen geprüft werden, etwa durch Ticketverkäufe, Standgebühren oder Kooperationen mit Gastronomieanbietern. Gleichzeitig muss jedoch sorgfältig abgewogen werden, inwiefern gewinnorientierte Formate mit dem Anspruch eines offenen, niedrigschwelligen und gemeinwohlorientierten Wissensortes vereinbar sind. Für den Wissenschaftshafen könnte daher ein gemischtes Modell sinnvoll sein: kostenfreie oder niedrigschwellige Beteiligungs- und Wissenschaftsformate einerseits sowie einzelne refinanzierende Veranstaltungsformate andererseits, die zur Querfinanzierung öffentlicher Angebote beitragen.

Die Stadtkuratorin/der Stadtkurator benötigt somit eine doppelte Ressourcengrundlage: einerseits Zeit, Mandat und institutionelle Rückendeckung für Koordination, Vermittlung und Genehmigungsprozesse; andererseits finanzielle Mittel, um gemeinsam mit Partner:innen tatsächlich sichtbare Nutzungen im öffentlichen Raum zu ermöglichen. Ohne solche Sach- und Projektmittel bleibt die Rolle auf Vermittlung beschränkt.



Abbildung 53: Outdoor Büro „COASI“ am Sandtorplatz. Bildquelle: Caroline Hake (2026)

5. Evaluationskonzept für Wissenstransfer

Die zentrale Lernerfahrung aus den Zwischennutzungsprojekten liegt weniger in den einzelnen Objekten selbst – etwa Kulturbeeten, Denkhütte, Hafenbühne – sondern in den *Beziehungen*, die durch diese Formate entstanden sind. Zwischennutzung erzeugt eine Art *relationale Infrastruktur*: Sie verbindet Menschen, Institutionen und Räume miteinander, noch bevor größere bauliche oder wirtschaftliche Entwicklungen greifen. Damit schafft sie eine Voraussetzung für spätere Investitionen durch Wiedererkennbarkeit und Vertrauen.

Inspiziert vom Konzept der Key Performance Indicators (KPIs) sowie vom *transPORT*-Modell der vier Ws – Wissenschaft, Wirtschaft, Wohnen und Wohlfühlen – wurden für den Wissenschaftshafen Evaluationsindikatoren entwickelt, die über klassische Investitionskennzahlen hinausgehen. Sie erfassen sowohl die direkten Outputs der Zwischennutzung als auch deren indirekte räumliche, soziale und transferbezogene Outcomes. Als Wissensort-Strategie zielt Zwischennutzung auf den schrittweisen Aufbau eines räumlichen und sozialen Ökosystems des Wissensaustauschs. Die zentrale Evaluationsfrage lautet daher:

Welche räumlichen, sozialen, transferbezogenen und institutionellen Wirkungen erzielt die Zwischennutzung des Wissenschaftshafens und welche davon werden langfristig verstetigt?

Ebene	Outputs	Outcomes
Raumaktivierung <i>Wird der Hafen häufiger genutzt?</i>	Flächennutzungstage pro Jahr, Anzahl öffentlicher Formate, wiederkehrende Orte	Höhere Nutzung des Hafens
Beziehungsinfrastruktur <i>Arbeiten neue Akteur:innen zusammen?</i>	neue Kooperationen, wiederkehrende Partner:innen, gemeinsame Folgeprojekte	Dauerhafte Kooperationen
Wissenschaft: Transferwirkung <i>Wird Wissenschaft öffentlich sichtbar?</i>	Formate mit Forschungsbezug, beteiligte Institute, Schul- und Bürger:innenkontakte	Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

Ebene	Outputs	Outcomes
Wirtschaft: Standortentwicklung <i>Wird der Hafen als Zukunftsort wahrgenommen?</i>	Unternehmensbeteiligung, Anfragen für Nutzung, Sichtbarkeit von Unternehmensprofilen	Neue Innovationspartnerschaften auch außerhalb MD
Wohnen: Alltagsbezug <i>Wird der Wissenschaftshafen von Anwohner:innen und Magdeburger:innen als Teil ihres erweiterten Wohnumfelds wahrgenommen und genutzt?</i>	Beteiligung von Anwohner:innen, Nachbarschaftsinitiativen und breiter Öffentlichkeit	Höhere Identifikation mit dem Ort
Wohlfühlen: Aufenthaltsqualität <i>Wird der Hafen als Aufenthaltssort angenommen?</i>	Feedback zu Komfort, Aufenthaltsdauer, Beschattung, Sitzmöglichkeiten.	Längere Aufenthaltsdauer
Verstetigung <i>Bleibt etwas nach dem Pilotprojekt?</i>	Patenschaften, Pflegevereinbarungen, wiederholte Formate, feste Koordinationsstruktur	Dauerhafte Governance- Strukturen

Die vier W – Wissenschaft, Wirtschaft, Wohnen und Wohlfühlen – können bereits in der Phase der Zwischennutzung praktisch erprobt und mithilfe der oben genannten KPIs messbar gemacht werden. So lässt sich nachvollziehen, ob Zwischennutzungen nicht nur einzelne Flächen aktivieren, sondern auch zur Entwicklung eines lebendigen, kooperativen und langfristig tragfähigen MedTech Campus beitragen.



Abbildung 54: Wissenstransfer in frischer Luft – Town Hall Meeting 5. Bildquelle: Caroline Hake (2025)

6. Fazit und Ausblick

Gerade in einer Region, in der größere bauliche Investitionen nur langsam entstehen oder für mehrere Jahre ausbleiben können, erhält Zwischennutzung eine besondere Bedeutung. Sie überbrückt nicht lediglich eine Wartezeit, sondern nutzt diese Zwischenzeit produktiv. Sie macht sichtbar, welche Akteur:innen bereits vorhanden sind, welche Bedarfe bestehen, welche Orte angenommen werden und welche Formen der Zusammenarbeit zwischen Universität, Stadtverwaltung, Unternehmen und Stadtgesellschaft funktionieren können.

Für die Beziehung zwischen Universität und Stadt bedeutet dies eine Verschiebung der Rollen. Die Universität tritt nicht nur als Forschungseinrichtung des Standortes auf, sondern gestaltet den Stadtraum aktiv mit. Gleichzeitig übernimmt die Stadtverwaltung nicht nur Genehmigungsaufgaben, sondern unterstützt die Entwicklung des urbanen Experimentierraums. Zwischennutzungen schaffen damit einen gemeinsamen Handlungsraum, in dem beide Seiten lernen, wie wissenschaftliche, städtische, kulturelle und wirtschaftliche Interessen miteinander verknüpft werden können.

Die Erfahrungen aus den Pilotprojekten zeigen, dass Zwischennutzung im Wissenschaftshafen nicht nur als temporäre Bespielung ungenutzter Flächen verstanden werden sollte. Vielmehr fungiert sie als ein strategisches Lerninstrument für die langfristige Entwicklung des Wissenschaftshafens als urbaner MedTech Campus, in dem Wissenschaft, Wirtschaft, Wohnen und Wohlfühlen zusammenwirken.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass Zwischennutzung ohne Struktur nicht dauerhaft funktioniert. Viele Formate sind in der Umsetzung niedrigschwellig, aber nicht koordinationsfrei. Sie benötigen Zuständigkeiten, Pflege, Kommunikation, Genehmigungswege, Patenschaften, technische Grundausstattung und eine kontinuierliche Vermittlung zwischen den Akteur:innen. Der eigentliche Verstetigungsbedarf liegt daher weniger in der dauerhaften Sicherung jedes einzelnen Pilotprojekts, sondern in der *Verstetigung einer koordinierenden Struktur mit Umsetzungsbudget*.

Langfristig könnte daraus ein leichtes Betriebsmodell für den Wissenschaftshafen entstehen: eine koordinierende Stelle, eine studentische Agentur oder eine Transferstelle, ergänzt durch digitale Übersichtssysteme, Patenschaftsmodelle, wiederkehrende Veranstaltungsformate und kleine Mikroförderungen. Eine solche Struktur wäre im Vergleich zu baulichen Großinvestitionen kostengünstig, könnte aber eine hohe Wirkung entfalten, weil sie Nutzung, Sichtbarkeit und Kooperation dauerhaft ermöglicht. Damit verschiebt sich der Blick auf den Wissenschaftshafen: Er ist nicht nur ein zukünftiger MedTech Campus, der auf Investitionen wartet. Er ist bereits heute ein urbanes Reallabor, in dem die sozialen, kulturellen und organisatorischen Voraussetzungen eines solchen Campus erprobt werden können.

Quellen

Chmelka, Alexander (2020), *Making-of Engaged Learning: Ein Assoziations-Soziologischer Bericht über den Begriff „Engaged Learning“, seine Theoretischen Grundannahmen, die Genese einer Definition sowie die Anwendung auf und Aneignung durch eine Praxis* [Dissertation], Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Christmann, Gabriele (2018), „Zwischennutzung“, in ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hrsg., *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*, Hannover: ARL.

Fraser, Benjamin (2015), *Toward an Urban Cultural Studies – Henri Lefebvre and the Humanities*, New York: Palgrave Macmillan.

Forschungscampus STIMULATE (2024), *Drohnenaufnahme des Wissenschaftshafens Magdeburg* [Digitales Bild], Unveröffentlicht.

Google. (n.d.). *Google Earth*, <https://www.google.com/earth/about/> (20.11.2024).

Hake, Caroline. (2023; 2024; 2025; 2026). *Fotodokumentation im Rahmen der künstlerischen Begleitung des transSCAPE-Projekts* [Fotografie], Unveröffentlicht.

Harvey, David (2012), *Rebel Cities: From the Right to the City to the Urban Revolution*. London/New York: Verso.

Hayoz, Stephan (2008), *Nachhaltige Entwicklung einer Zwischennutzung* [Diplomarbeit], Zürich: Universität Zürich.

Investitions- und Marketinggesellschaft Sachsen-Anhalt (2023), *Zukunftsorte Sachsen-Anhalt – Hier Trifft Wirtschaft Wissenschaft* [Broschüre].

Krauzick, Maren (2007), *Zwischennutzung als Initiator einer neuen Berliner Identität?* Graue Reihe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung, Berlin: Technische Universität Berlin.

Lefebvre, Henri (1996), „The Right to the City“, in Eleonore Kofman & Elizabeth Lebas, Hrsg., *Writings on Cities*, Cambridge, Massachusetts: Wiley-Blackwell.

Pleßke, Nora (2024), „Introduction: Urban Literary and Cultural Studies“, in *Stadt. Kulturgetriebene Regeneration: Raum – Wissen – Partizipation* [Ringvorlesung]. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (09.04.24).

SMAQ/HL (2011), *Masterplan Wissenschaftsquartier Magdeburg*, Magdeburg: Stadt Magdeburg.

Thal, Uwe. (2024), *Speicherstadt Magdeburg: Wohnen im Speicher Wissenschaftshafen Magdeburg* [Vortrag]. Magdeburg: Kultur- und Heimatverein Magdeburg e.V.

Thiesen, Andreas (2016), *Die Transformative Stadt*, Bielefeld: Transcript.

Walther, Uwe-Jens & Simon Güntner (2004), „Patchwork City Berlin“, in *disP – The Planning Review*, 40.156, 40-48.

Wirtschaftsförderung (2014), *Leitfaden für kreative Zwischennutzer*, Stuttgart: Stadt Stuttgart.

Zukunftsort Wissenschaftshafen Magdeburg (2023), *Zukunftsorte Sachsen-Anhalt*, <https://www.zukunftsorte-sachsen-anhalt.de/wissenschaftshafen-magdeburg> (07.03.2025).

ZwischenZeitZentrale (2022), *Vitrine381.Space. Objekte. Supermarkt in Gröpelingen*. <https://www.zzz-bremen.de/objekte/supermarkt-in-oslebshausen/vitrine381/> (11.02.2025).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vom Potenzial zur Praxis: Aktivierung des Wissenschaftshafens durch Kulturbetriebe. Bildquelle: Caroline Hake (2025).....	iii
Abbildung 2: transferLAB im September 2025: Transferformat zur gemeinsamen Weiterentwicklung des Wissensparcours mithilfe eines Design-Thinking-Prozesses, moderiert durch das transPORT Office. Bildquelle: Caroline Hake (2023).....	iv
Abbildung 3: Links: Wissenschaftshafen Karte. Bildquelle: Google (n.d.). Rechts: Masterplan Wissenschaftshafen-Probleme. Bildquelle: SMAQ/HL (2011).....	8
Abbildung 4: Bereiche des Wissenschaftshafens. Bildquelle: Google (n.d.).....	13
Abbildung 5: Die Freiräume im Wissenschaftshafen sind hinsichtlich ihrer Eigentümer:innenstruktur größtenteils durch Flächen im Eigentum der Stadt geprägt, mit einigen Unterbrechungen durch private Grundstücke. Die Gebäude und Baustellen hingegen befinden sich überwiegend in privatem Eigentum. Bildquelle: Google (n.d.)	14
Abbildung 6: Der Sandtorplatz – eine große unbefestigte Fläche. Bildquelle: Caroline Hake (2024)	15
Abbildung 7: Sandtorplatz & Speicher A/B. Bildquelle: Google (n.d.)	16
Abbildung 8: Hafenbecken-Süd. Referenz: Google (n.d.).....	17
Abbildung 9: Hafenbecken-Nord. Bildquelle: Google (n.d.).....	19
Abbildung 10: Nord-Süd Trennung. Bildquelle: Google (n.d.)	20
Abbildung 11: Hafenplatz-Süd im Jahr 2024. Bildquelle: Caroline Hake (2024).....	21
Abbildung 12: Hafenplatz-Süd im Jahr 2026. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2026).....	21
Abbildung 13: Hafenbecken-Nord. Bildquelle: Caroline Hake (2024).....	22
Abbildung 14: Hafenbühne als Ort des Wissensaustauschs. Bildquelle: Caroline Hake (2026).....	24
Abbildung 15: Fokusgruppen zu Zwischennutzungsprojekten im Wissenschaftshafen: Methode „Planning for Real“. Bildquelle: Caroline Hake (2024).....	25
Abbildung 16: Der Wissensort-Ansatz von transSCAPE. Bildquelle: Nora Pleßke (2024)	26
Abbildung 17: Zwischennutzungskonzept für Sandtorplatz und Speicher A/B. Bildquelle: Google (n.d.) 27	
Abbildung 18: Temporäres Zwischennutzungsexperiment am Beispiel des Outdoor-Büros, entstanden im Rahmen der Summer School. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2026).....	29
Abbildung 19: Temporäre Nutzung des Sandtorplatzes als Veranstaltungsfläche – Beispiel Holi-Festival. Bildquelle: Caroline Hake (2026).....	29
Abbildung 20: Eine KI-Darstellung des Sandtorplatzes mit temporären Aktivitäten. Bildquelle: Appollinaire Mendoza (2025)	31
Abbildung 21: Zwischennutzungskonzept für den Hafenplatz-Süd. Bildquelle: Forschungscampus STIMULATE (2024); Zwischennutzungsvorschläge aus Transferformaten	31
Abbildung 22: Ein literarischer Abend an der „Hafenbühne“. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2025)	33

Abbildung 23: Das transPORT-Office initiiert die Konzeption eines Eisenbahnwaggons, der ab 2027 als Treffpunkt und lebendiges Zentrum dienen wird. Bildquelle: Zuhar Aljundi.....	33
Abbildung 24: Wissenstheke im Rahmen eines Büchertauschs von Magdeburg. KI-Visualisierung von Tilo Franz (2025)	34
Abbildung 25: Wissenschaftshafen-Litfaßsäule als „Denksäule“ reaktivieren. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2025)	36
Abbildung 26: Denkhütte als temporärer Kinoraum während der Veranstaltung „Riverscapes“. Bildquelle: Caroline Hake (2026).....	36
Abbildung 27: WLAN-Priorisierung für den Wissenschaftshafen. Bildquelle: Google (n.d.).....	37
Abbildung 28: Zwischennutzungskonzept für die Niels-Bohr-Straße. Bildquelle: Forschungscampus STIMULATE (2024).....	38
Abbildung 29: KI-Darstellung einer möglichen Raumgestaltung eines Wissensparcours innerhalb der Niels-Bohr-Straße. Bildquelle: Thilo Franz	39
Abbildung 30: Graffiti-Co-Creation-Workshop mit Kindern im Alter von 9 bis 12 Jahren an den alten Garagen in der Niels-Bohr-Straße. Bildquelle: Iman Shaaban (2025).....	39
Abbildung 31: Zwischennutzungskonzept für die Werner-Heisenberg-Straße. Bildquelle: Google (n.d.)	40
Abbildung 32: Kreideaktion im Rahmen eines „Sketch & Walk“ mit Schüler:innen. Bildquelle: Caroline Hake (2026).....	42
Abbildung 33: Zwischennutzungskonzept für Hafenbecken-Nord. Bildquelle: Forschungscampus STIMULATE (2024).....	42
Abbildung 34: Vom Brownfield zum Wissensort. Bildquelle: Nora Pleßke (2025)	43
Abbildung 35: Kulturbeet als Andockstation für ein Urban-Gardening-Seminar im Bereich des historischen Schiffs. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2026)	44
Abbildung 36: Ergebnisse der Ideensammlung aus dem 2. Town Hall Meeting. Bildquelle: Google (n.d.)	45
Abbildung 37: Temporäre Nutzung des Hafenbeckens im Rahmen des Kunst- und Kulturfestivals „Opus Aqueanett“ im Wissenschaftshafen Magdeburg (2017). Quelle: Foto: Wenzel Oschington, veröffentlicht auf DATEs – Stadtmagazin Magdeburg, Opus Aqueanett 2017, 11.06.2017.....	45
Abbildung 38: Baumschnitt-Werkstatt als Teil einer Reihe von Lehrveranstaltungen zum urbanen Gartenbau. Bildquelle: Caroline Hake (2025).....	47
Abbildung 39: Spielerische und kindgerechte Stadt am Boys’ Day – Skizze & Walk sowie Hüpfkette gestalten. In Werner-Heisenberg-Straße. Bildquelle: Caroline Hake (2026)	48
Abbildung 40: Zwischennutzungsbauten. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2026).....	49

Abbildung 41: Outdoor Büro „COASI“ während des Urban Utopia Festivals. Bildquelle: Caroline Hake (2026)	50
Abbildung 42: Kulturbeete als Teil des Outdoor-Büros “COASI”. Bildquelle: Caroline Hake (2026).....	51
Abbildung 43: Bauwerkstatt mit in:takt Bildquelle. Caroline Hake (2024).....	51
Abbildung 44: Infopunkt Position. Bildquelle: Google (n.d.).....	52
Abbildung 45: Bepflanzung von Beeten im Winter als Vorbereitung für Frühlingsblüher. Bildquelle: Zuhar Aljundi (2024).....	53
Abbildung 46: Pop-up-Wissenstheke bei der Vor-Ort-Begehung. Bildquelle: Caroline Hake (2026)	54
Abbildung 47: Pop-up-Wissenstheke bei der Vor-Ort-Begehung. Bildquelle: Caroline Hake (2026)	56
Abbildung 48: Hafenbühne als außerschulisches Outdoor-Klassenzimmer am Boys’ Day. Bildquelle: Caroline Hake (2026).....	57
Abbildung: 49 Hafenbühne als Konzertraum bei der Veranstaltung „Riverscapes“. Bildquelle: Caroline Hake (2026).....	58
Abbildung 50: Kulturbeete im Rahmen des Town Hall Meetings 5. Bildquelle: Caroline Hake (2025).....	59
Abbildung 51: Kulturbeete im FHW-Campus. Bildquelle: Caroline Hake (2025).....	61
Abbildung 52: transSCAPE-Stadtkuratorin für die Konzeption und Begleitung von Kooperationen. Bildquelle: Caroline Hake (2024).....	62
Abbildung 53: Outdoor Büro „COASI“ am Sandtorplatz. Bildquelle: Caroline Hake (2026).....	67
Abbildung 54: Wissenstransfer in frischer Luft – Town Hall Meeting 5. Bildquelle: Caroline Hake (2025)	70

*trans*PORT

Dieses Dokument ist nach CC BY-NC-SA 4.0 lizenziert. Der Lizenztext kann hier abgerufen werden:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

Impressum:

***trans*PORT TransferHAFEN Magdeburg**

Ein Projekt des Forschungscampus STIMULATE

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Otto-Hahn-Straße 2, 39106 Magdeburg

*trans*SCAPE

Autorin: Zuhar Aljundi

Kontakt durch:

transSCAPE@ovgu.de

trans PORT



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Forschung, Technologie
und Raumfahrt

T!Raum